

PFARRBRIEF

Sommer 2020



**Wünsche
und Erwartungen**



Während der Osterzeit lagen in den Kirchen unserer Pfarrgemeinde Papierrollen aus. Getreu dem Motto „**Wovon das Herz voll ist, das darf aufs Papier**“ haben viele Gemeindemitglieder die Gelegenheit genutzt, ihre Wünsche und Gedanken in diesen Zeiten niederzuschreiben. Eine kleine Auswahl finden Sie auf den folgenden Seiten dieses Pfarrbriefes.

„Du hast drei Wünsche frei...“

Haben wir uns das nicht alle schon einmal gewünscht? Eine Fee erfüllt unsere Wünsche. Natürlich ist unsere Vorstellungskraft grenzenlos, aber mit diesem „Angebot“ schränkt die Fee uns auf die 3 für uns wichtigsten Wünsche ein. Doch welche sollen wir mit der höchsten Priorität versehen? Was würdest du Dir wünschen, wenn du 3 Wünsche frei hättest? Ein schickes Auto, ein großes Haus oder vielleicht doch eine eigene Insel? Oder bist du nicht der materielle Typ und würdest dir stattdessen Gesundheit, Liebe usw. für dich und deine Familie wünschen?

Als wir noch Kinder waren haben wir uns sicher Dinge wie „unendlich viele Süßigkeiten“ oder „ganz viel Geld, damit man sich noch mehr Süßigkeiten kaufen kann“ gewünscht. Aus Sicht eines Erwachsenen sind solche Wünsche im wahrsten Sinne des Wortes kindisch und wirken realitätsfern. Es zeigt aber auch, dass wir uns in erster Linie das wünschen würden, was wir am schnellsten und sehnlichsten haben wollen. Bei Kindern sind das nun mal Süßigkeiten oder Spielzeuge, während wir Erwachsene andere Sehnsüchte haben.

Und je älter man wird, desto öfter verschieben und verändern sich die Prioritäten und Wünsche. Was man mit 20 Jahren noch ganz oben auf der Liste stehen hatte, rutscht mehr und mehr nach unten. Sobald wir selbst Kinder haben, bitten, beten und hoffen wir auf ein gesundes Kind. Ab diesem Moment stellen wir unsere eigenen Bedürfnisse

hinten an. Es rücken Glück und Zufriedenheit, welche wir für uns gerne hätten, in den Hintergrund und wir wünschen es jetzt unseren Kindern.

Wie oft passiert es uns, dass wenn ein Wunsch in Erfüllung geht, wir uns nur kurz darüber freuen und dankbar sind, dann doch aber wieder schnell in unseren Alltag zurückgehen? Viele Dinge des Lebens nehmen wir als selbstverständlich an: keinen Hunger leiden zu müssen, ein Dach über den Kopf zu haben, sich im Bedarfsfall einer sehr guten medizinischen Versorgung sicher zu sein, Reise- und Meinungsfreiheit zu genießen und soziale Kontakt in einem quasi unbeschränktem Ausmaß leben zu können.

In Zeiten der Not und (Corona-) Krise wird uns bewusst, dass diese Dinge eben doch nicht selbstverständlich sind. Schließung von Kitas und Schulen, auferlegte Isolierung, fehlende Besuchsmöglichkeit von Angehörigen in Alten- und Pflegeheimen usw. haben uns dies schmerzlich spüren lassen. Ein vorher vielleicht nur als klein angesehener Wunsch, wie nach sozialer Begegnung, kriegt plötzlich eine andere Dimension und Bedeutung.

Kommen wir zurück zur Ausgangsfrage: Was würdest du dir wünschen, wenn du 3 Wünsche frei hättest? In diesem Sinne, Ihnen allen eine erholsame Sommer- und Urlaubszeit.

Ihr Redaktionsteam



Wünsche und Erwartungen

In diesen Tagen der Coronakrise merken wir alle, dass vieles, gerade das Wichtigste im Leben nicht machbar, nicht selbstverständlich und auch nicht käuflich erwerbbar ist: **Gesundheit und Glück.**

Der Wunsch oder auch der Gruß: „Ich wünsche dir Gesundheit und Gottes Segen“ bekommt eine ganz neue, tiefere Bedeutung.

Bei den Osterbesuchen mit der Krankenkommunion wurde mir deutlich, wie sehr sich die älteren Mitmenschen über diese sakramentale Begegnung – auch unter den besonderen Schutzvorkehrungen der Coronakrise – gefreut haben.

Der Wunsch nach Gesundheit und Glück begleitet unser ganzes Leben bis ins hohe Alter.

Kinder erwarten den Osterhasen oder das Christkind. Sie sind voller Wünsche und Erwartungen.

In unserer stark konsumorientierten Welt müssen wir lernen, dass nicht alles erfüllt werden kann. Doch die Wünsche und Erwartungen, verbunden mit dem Element Hoffnung, sind Triebfeder unserer Existenz. Wir alle kennen den Ausspruch: „Die Hoffnung stirbt zuletzt.“ Mit dem Element Hoffnung bekommen diese Wünsche und Erwartungen auch eine tiefere, geistige Dimension.

Wir alle hoffen, dass wir die Coronakrise sowohl in sozialer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht in naher Zukunft überwinden können.

Wir alle wünschen uns ein glückliches und zufriedenes Leben von dem jeweils einen auf den anderen Tag.

Wir wünschen uns den Frieden für unsere Welt und das Überwinden von Armut und Elend weltweit.

Wir wünschen uns ein sinnvolles und gottgefälliges Leben. Wir wünschen uns das ewige Leben.

Viele wünschen sich auch grundlegende Reformen in unserer katholischen Kirche. In der Amazonas-Synode, in der weltweiten Aktion Maria 2.0 und im synodalen Weg der deutschen Kirche werden diese Wünsche und Erwartungen konkretisiert.

Doch bei allen Wünschen und Erwartungen dürfen wir nicht vergessen, unseren jeweilig eigenen Beitrag zur Erfüllung der Wünsche zu leisten.

Wer sich Gesundheit wünscht, kann durch entsprechende Lebensweise dazu beitragen.

Wer Frieden in der Welt und Überwindung von Elend und Armut wünscht, kann durch friedfertiges Leben, durch Spenden und Rücksichtnahme dazu beitragen.

Wenn wir alle die „vielen kleinen Schritte“ gehen, dann können wir auch mit Gottes Hilfe die großen Fragen unserer Zeit lösen. Viele dieser Wünsche finden wir auch in dem Gedicht: Maria 2.0 von Andrea Voß-Frick.

So wünsche ich, so erwarte ich, so hoffe ich!

Ihr Heinz Grunden, Diakon

Maria 2.0

*In unsere Kirche im Morgen,
wird das Wort Jesu nicht nur verkündet
sondern auch gelebt.*

*Wird der Mensch
Jeder so, wie er ist,
geliebt.*

Wird getanzt und gelacht und gefeiert.

Wird das Brot geteilt und das Leid.

Wird der Wein geteilt und die Freude.

In dieser Kirche im Morgen,

siegen Mut und Liebe,

Barmherzigkeit und Mitgefühl

über Angst und Machtgier,

Ausgrenzung und Selbstmitleid.

In dieser Kirche, im Morgen

sind

Frau und Mann

Kind und Greis

Homo und Hetero

arm und reich

gebunden und ungebunden

zusammen und allein

willkommen an jedem Ort und

willkommen in jeder Berufung.

willkommen als lebendigen Widerschein

von Gottes liebendem Blick.

Andrea Voß-Frick



Ein menschlicher und innigster Wunsch bleibt unerfüllt!

Das Thema des neuen Pfarrbriefes hat mich auf die Spur eines großen biblischen Wunsches kommen lassen, den Wunsch Jesu nach Verschönerung des Kreuzestodes. Der Evangelist Lukas (Kapitel 22) überliefert uns die Szene, in der der Wunsch formuliert wird, wie folgt:

39 Dann verließ Jesus die Stadt und ging, wie er es gewohnt war, zum Ölberg; seine Jünger folgten ihm.

40 Als er dort war, sagte er zu ihnen: Betet, dass ihr nicht in Versuchung geratet!

41 Dann entfernte er sich von ihnen ungefähr einen Steinwurf weit, kniete nieder und betete:

42 **Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen.**

43 *Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.*

44 Und er betete in seiner Angst noch inständiger und sein Schweiß war wie Blut, das auf die Erde tropfte.

45 Nach dem Gebet stand er auf, ging zu den Jüngern zurück und fand sie schlafend; denn sie waren vor Kummer erschöpft.

46 Da sagte er zu ihnen: Wie könnt ihr schlafen? Steht auf und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet!

Jesu Wunsch, der allzu menschlich und verständlich ist, dass der Kelch des Leidens und Sterbens an ihn vorüber geht, findet keine Erfüllung. Es scheint,

dass sein Gebet und damit das Gebet so vieler um Gottes Hilfe auch in dieser Corona-Krise ungehört verhallt. Anders als die anderen Synoptiker (Matthäus & Markus) fügt Lukas den Vers 43 ein: die himmlische Stärkung durch den Engel. Vielleicht hat er aus eigener Anschauung erfahren, dass die Bitten so vieler scheinbar unerhört bleiben und der Kelch des Leidens getrunken werden muss. Man kann ihn aber nur trinken, wenn man sich durch den Himmel – und damit durch Gott – gestärkt weiß. Gott bewahrt nicht vor dem Leiden, sondern gibt die Kraft es zu durchleben, so die Botschaft des Lukas. Selbst sein geliebter Sohn muss diese Erfahrung machen und wird damit solidarisch mit allen Menschen, die sich über die Jahrhunderte hinweg mit ihren Bitten und Wünschen an Gott richten. Und manchmal darf man sich freuen, dass es einen wundersamen Weg gegeben hat, ohne Leid und Tod erfahren zu müssen (der berühmte „Schutzengel“) und manchmal muss man mitten durch die Krise hindurch. An dessen Ende Menschen gelegentlich sagen: „Ich weiß nicht, woher wir die Kraft bekommen haben, um das alles durchzustehen?“ Für mich haben sie diese Kraft von Gott erhalten.

Im inbrünstigen und flehentlichen Gebet Jesu wird auch seine Ergebenheit in den Willen des Vaters angesprochen, der ein Anklang und zugleich Zuspitzung des „Dein Wille geschehe“ der Vater unser Bitte darstellt. Es scheint, als fordere Gott den Tod als Erfüllung seines Willens. Oder anders formuliert: Gott erwartet die Hingabe des Lebens

von seinem Sohn. Sie merken, dass ich mit den Formulierungen ringe, weil es meiner innersten Überzeugung widerspricht, dass Gottes Willen den Tod eines Menschen fordert. Das passt nicht zur gesamten Botschaft und Handeln Jesu im Neuen Testament: er möchte, dass Menschen zurück ins Leben finden und eben nicht dem



Gemälde: El Greco, Christus am Ölberg

Tod überantwortet werden, manchmal schon zu Lebzeiten, indem man Behinderte, Kranke etc. systematisch ausgrenzt. Aber Lebensmöglichkeiten und Lebensraum wird von Menschen Menschen entzogen, weil sie nicht in ihre Welt passen, so auch die Person Jesu. Sein Tod ist die letzte Konsequenz seiner Botschaft von der Liebe und Menschenfreundlichkeit Gottes, die das Johannesevangelium eindrucksvoll so beschreibt: „Es gibt keine größere Liebe als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid meine Freunde.“ (Joh 15, 13-14a) Und damit meint er nicht nur den kleinen Kreis seiner Jünger und Jüngerinnen, sondern alle, die das Evangelium hören oder lesen.

Wie Gott ist und was sein Wille für uns Menschen ist, ist mir eindrucksvoll in dem Buch „die Hütte – ein Wochenende mit Gott“ aufgegangen.

Es ist ein Dialog zwischen Mack, dessen kleine Tochter durch einen Moment der Unachtsamkeit in die Hände eines Kinderschänders und Mörders

fiel und der seit diesem Tag mit Gott und seinem Schicksal haderte.

„Warum bringst du die Probleme dann nicht in Ordnung?, fragte Mack mit vollem Mund Jesus. „Die Probleme hier auf der Erde, meine ich.“ „Weil wir die Erde euch geschenkt haben.“ „Könnt ihr sie denn nicht wieder zurücknehmen?“ „Natürlich könnten

wir das, aber dann wäre die Geschichte beendet, bevor sie sich vollenden konnte.“ Mack schaute Jesus fragend an. „Ist dir schon aufgefallen, dass ihr mich zwar Herr oder König nennt, dass ich euch gegenüber aber nie wirklich als ein solcher aufgetreten bin? Ich zwingen euch niemals meinen Willen auf und lasse euch völlige Entscheidungsfreiheit, selbst wenn eure Handlungen zerstörerisch und leidvoll für euch selbst oder andere sind.“ „Ich würde es vorziehen, wenn du dich manchmal einmischen und die Kontrolle übernehmen würdest. Das hätte mir und den Menschen, die ich liebe, eine Menge Kummer erspart.“ „Würde ich euch meinen Willen aufzwingen, entgegnete Jesus, „wäre dies das genaue Gegenteil von Liebe. Aufrichtige Beziehungen sind durch Hingabe gekennzeichnet. Und das bedeutet, die Entscheidungen eines geliebten Menschen sogar dann zu respektieren, wenn sie nicht hilfreich und gesund sind.“

(Die Hütte S. 166)

R. Lamers

Immer wieder gehe ich oder fahre mit dem Fahrrad zum Denk-mal, einen Ort, an dessen Entstehung wir lange gearbeitet haben und der im letzten Jahr in einer schönen und würdevollen Feier von Bischof Felix Genn eingeweiht wurde. Ich suche diesen Ort auch deshalb immer wieder auf, weil ich mich hier wie an keinem anderen Ort an unsere Pfarrgemeinde aus fünf einzelnen Orten erinnern weiß. Hier ist ein Stückchen Maria Frieden anzutreffen.

Als ich an Ostern einen Gang zum Denk-mal gemacht habe, fand ich einen kleinen Zettel an einem Baum gebunden vor. Eine kleine Gebetsgabe und eine gute, nachahmenswerte Idee (bitte die Zettel nicht laminieren – sie dürfen ruhig an die Vergänglichkeit aller Dinge erinnern). Das Gebet und der Zettel haben mich innerlich angerührt und sehr deutlich vor Augen geführt, dass dieser Ort angenommen und damit belebt ist, was wir uns als Vorbereitungsteam immer gewünscht haben. Dieser Zettel hat mich angeregt, ein Gebet von Antoine de Saint-Exupéry (dem Schöpfer des kleinen Prinzen) zu meinem Gebet zu machen und als Wunsch, Bitte, Traum für meine eigene Zukunft und als Traum und Wunsch für Maria Frieden zu formulieren. Der Text mit dem Gebet von de Saint-Exupéry werde ich zum Denk-mal bringen und an einem Ast befestigen.

Fast hätte ich es vergessen: Ich sehe Träume nicht so negativ wie de Saint-Exupéry. Sie können eine starke innere Kraft werden, wenn man seine Träume mit anderen teilt und mit ihnen an eine Umsetzung arbeitet.

Gott segne und schütze uns alle in diesen bewegten und bewegenden Zeiten, wo vieles Selbstverständliche nicht mehr ist.

*In Verbundenheit
Ihr R. Lamers*



*Ich bitte nicht um Wunder und Visionen, Herr,
sondern um Kraft für den Alltag!
Lehre mich die Kunst der kleinen Schritte.*

*Mach mich findig und erfinderisch, um im täglichen Vielerlei und Allerlei
rechtzeitig meine Erkenntnisse und Erfahrungen zu notieren,
von denen ich betroffen bin.*

*Mach mich griffsicher in der richtigen Zeiteinteilung,
schenke mir das Fingerspitzengefühl, um herauszufinden,
was erstrangig und was zweitrangig ist.*

*Lass mich erkennen, dass Träume nicht weiterhelfen,
weder über die Vergangenheit noch über die Zukunft.
Hilf mir, das Nächste so gut wie möglich zu tun
und die jetzige Stunde als die wichtigste zu erkennen.*

*Bewahre mich vor dem naiven Glauben, es müsste im Leben alles glatt gehen.
Schenke mir die nüchterne Erkenntnis, dass Schwierigkeiten, Niederlagen,
Misserfolge, Rückschläge eine selbstverständliche Zugabe zum Leben sind,
durch die wir wachsen und reifen!*

*Erinnere mich daran, dass das Herz oft gegen den Verstand streikt.
Schick mir im rechten Augenblick jemanden, der den Mut hat,
mir die Wahrheit zu sagen!*

*Ich möchte dich und die anderen immer aussprechen lassen.
Die Wahrheit sagt man nicht sich selbst, sie wird einem gesagt.*

*Du weißt, wie sehr wir der Freundschaft bedürfen.
Gib, dass ich diesem schönsten, schwierigsten,
riskantesten und zartesten Geschäft des Lebens gewachsen bin.*

*Verleihe mir die nötige Phantasie, im rechten Augenblick ein Päckchen Güte
mit oder ohne Worte an der richtigen Stelle abzugeben.*

*Mach aus mir einen Menschen, der einem Schiff mit Tiefgang gleicht,
um auch die zu erreichen, die „unten“ sind.*

*Bewahre mich vor der Angst, ich könnte das Leben versäumen.
Gib mir nicht, was ich mir wünsche, sondern was ich brauche.*

Ewigkeitshoffnung eröffnet uns eine neue Perspektive

Pastor Franz-Josef Pail über Wünsche, Hoffnungen und Bitten

Jeder unserer Pfarrbriefe hatte bisher ein Grundthema, das den Hintergrund unseres Gemeindelebens ins Auge faßt. Diesmal sind es die Wünsche, die wir haben. Als ich das zum ersten Mal hörte, habe ich mich an Ferienfreizeiten erinnert gefühlt, in denen Gruppenleiter, die keine eigenen Ideen hatten, die Teilnehmenden gefragt haben: was möchtet ihr heute gerne machen? Diese waren genauso phantasielos. Wenn die gleichen Gruppenleiter einen Vorschlag machten, hatten die Teilnehmenden selbst Vorstellungen. Wenn wir nach unseren Wünschen gefragt werden, wissen wir nicht immer auszudrücken, was wir uns wünschen – nur wissen um unsere Wünsche genau Bescheid, wenn sie nicht eintreffen. Wir können sie nur nicht immer vorher artikulieren.

Sind Wünsche Beliebigkeitsfaktoren? Wünsche sind Erwartungen an das Leben. Ist das realitätsfremd? Wir wissen doch, dass bestimmte Wünsche – und das sind häufig gerade die lebensentscheidenden – nicht erfüllen werden können. Und wenn ein Wunsch in Erfüllung geht, dann gerade nicht deswegen weil wir es gewünscht haben. Ist der Wunsch nach Erfüllung unserer Wünsche nur ein „frommer Wunsch“? Das spielt auch eine Rolle beim Gebet.

Der intensivste Wunsch den wir haben ist der, dass wir nicht sterben müssen. Er verbirgt sich hinter der bangen Erwartung: Hoffentlich werde ich,

wird sie oder er wieder gesund. Gerade in solchen Situationen, spüren wir unsere Ohnmacht am deutlichsten. Wir sprechen es aus, indem wir sagen: die Aussicht ist hoffnungslos.

Ist der Mensch nur ein hilflos Wünschender, oder macht das Wünsche-haben gerade seine Qualität aus, das Unterscheidende von anderen Lebewesen. Dann ist der Wunsch ein geistiger Freiraum. Werfen wir unseren Blick auf einen anderen Begriff: auf den der Bitte. Damit bekommt der Wunsch eine andere Dimension. Die Bitte, das Bitten hat häufig einen negativen Beigeschmack: den der Abhängigkeit, der Unterwürfigkeit, der Erniedrigung. Bitten sind in Wirklichkeit Wünsche und Hoffnungen.

Wenn ich bei einer Tauffeier die Eltern und alle Teilnehmenden im Rahen der Fürbittgebetes frage: „Was wünschen sie sich?“, habe ich ihnen damit eine fundamentale Frage gestellt, nämlich die nach dem Gelingen des gesamten Lebens ihres Kindes. Nirgendwann sonst, als nach der Geburt eines Menschen, ist alles so offen, so unwägbar und gleichzeitig so beglückend und hoffnungsvoll, wie kaum sonst. Eltern haben ein Hoffnungszeichen gesetzt. Sie vertrauen ihr Kind Gott an und verlassen sich darauf, dass sie und ihr Kind von Gott getragen sind. Das ist die Sicherheit, darum haben sie sich auf ihr Kind eingelassen. Sie können ja nicht selbst dafür garantieren. In der Bitte des Taufgottesdienstes geht es nicht um dieses oder jenes sondern um alles,

um das Ganze. Die Eltern sind dabei nicht allein. Das gemeinsame Bitten in der Taufgemeinde ist gemeinschaftsstiftend. Die Eltern und alle anderen bitten, um das Gleiche: Das verbindet.

Der Wunsch bekommt in der Bitte eine personale und eine Hoffnungsperspektive. Damit wird er aus der reinen Sachlichkeit in menschliche Werthaftigkeit überführt. Die Fähigkeit des Menschen bitten zu können, ist eine seiner Wesenseigenschaften, sie öffnet den Horizont der Hoffnung. Die Hoffnung ist der Gegenbegriff zu Verzweiflung. Der Verzweifelte bittet nicht mehr.

Wenden wir uns der Bitte als Ausdrucksform des dahinterliegenden Wunsches weiter zu, um ihre tiefere Dimension in den Blick zu nehmen. Eine Bitte ist kein Anrecht, keine Forderung, nichts Einklagbares, sie ist Zuwendung, sie ist Freiheit. Wenn ich ein Recht auf etwas habe, ist es kein Wunsch, mir steht es zu. Nur es ist keine Bitte, es ist keine personale sondern eine funktionale Begegnung. Damit sind wir beim Kern der Bitte: Sie ist etwas aus dem Wesen des Menschen Begründetes. Wir sind nicht sachlich/funktional, sondern personal. Sonst wären wir nicht Menschen. Das soll mir jemand erzählen, dass er sich als Maschine empfindet.

Das Personale der Bitte ist das Entscheidende. Wenn ich einen Menschen bitte, mir seine Bohrmaschine zu leihen, geschieht mehreres gleichzeitig. Ich möchte eine Bohrmaschine benutzen. Jemand hat eine Bohrmaschine. Ich möchte für die geringe Nutzung keine eigene anschaffen. Ich frage meinen Nachbarn. Ich habe kein Anrecht darauf, doch er würde sie mir gerne leihen. Ich bedenke



das nicht, wenn ich zu ihm gehe und ihn frage. Es geht nicht nur um die Sache, ich bin sicher: er gibt sie mir. Es gibt wenigstens zwei Hintergründe, die dabei eine Rolle spielen. Ich habe sein Vertrauen. Bitte ist nicht sachlich, sonst wäre sie eine Forderung oder ein Anrecht, sie ist personale Begegnung. Der zweite Hintergrund ist, dass er spürt, dass ich ihm dankbar bin. Damit ist eine zweite menschliche Qualität ausgedrückt: Wir können Dank empfinden und Dank und Bitte hängen innerlich zusammen.

Die Dankbarkeit ist auch eine menschliche Qualität. Wenn ich eine Bitte ausspreche, drücke ich gleichzeitig Dankbarkeit aus. Ich bin beschenkt. Damit kehre ich die Erwartung um. Nicht ich will etwas, sondern ich zeige mich beschenkt. Ich bin und werde dadurch Mensch.

Ein Weiteres: Wünsche sind Hoffnungen. Wollen wir die Ewigkeitshoffnung? Wenn ja, dann schließt sich der Kreis. Wünsche, Erwartungen, Hoffnungen laufen zeitlich ins Nichts, wenn sie nicht Ewigkeitserwartung haben. Wir haben viele Wünsche und Erwartungen, die in der Zeitlichkeit keine Perspektive haben. Die Ewigkeitshoffnung öffnet uns eine neue Perspektive. Das zeitlich nicht Erreichbare gibt einen Sinn auch für die Zeitlichkeit, weil es in der Zeitlichkeit nicht endet. Nur wenn wir Ewigkeitshoffnung haben, können wir Zeitlichkeitshoffnung haben. Nur die Zeitlichkeitshoffnung alleine läuft in Leere. Damit sind wir bei dem anfänglichen Problem, unser Wunsch ist, nicht sterben zu müssen. Wenn wir Ewigkeitshoffnung haben, stellt sich die Frage anders.

Franz-Josef Pail

Eine ungewohnte Zeit – Wertschätzung, Entschleunigung, Unbekanntes ...

Die Corona-Krise hält die Welt in Atem und ist für alle Menschen eine vollkommen neue Situation. Schon morgens, wenn der Wecker klingelt füllt sich der Newsticker des Smartphones mit unzähligen neuen Nachrichten. Die aktuellen Infektionszahlen im Kreis Wesel sind inzwischen zur morgendlichen Routine geworden. Gerade bei diesem Start in den Tag ist es nicht immer leicht, auch die positiven Seiten in dieser Zeit zu erkennen. Natürlich gibt es viele Einschränkungen und unbekannte, teils befremdliche Augenblicke. Trotzdem sollten wir versuchen positiv zu denken, und diese Zeit auch von einem anderen Blickwinkel aus zu betrachten.

Um zu schauen, wie unsere Gemeindemitglieder die aktuelle Zeit wahrnehmen und welche Gedanken und Wünsche sie haben, habe ich Josefa, Nicole, Jana und Nike einige Fragen zur Corona Zeit gestellt:

*Wie erlebst du die aktuelle Zeit?
Beschreibe sie mit drei Wörtern.*

Josefa: Ruhe, Besinnung, Stille

Nicole: ruhig, besorgt, entschleunigt

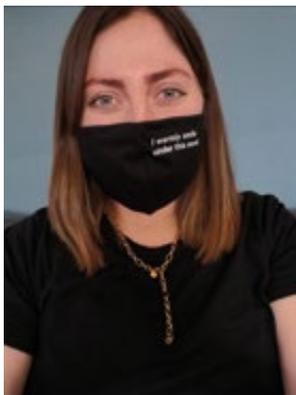
Jana: achtsam, befremdlich, entschleunigend

Nike: besonders, bewusst, entspannt

Für welche Dinge nimmst du dir im Moment bewusst Zeit und warum?

Josefa: Das Gebet, in der Stille mehr nach Gott suchen.

Nicole: Zum Malen: da ich dafür mal die Zeit gefunden habe, die mir sonst fehlt. Ideensammlung: Was können wir tun, um den Menschen eine Freude zu machen, besonders in unserer Pfarrei!



Jana: Ich nehme mir mehr Zeit für mich. Zeit, um mehr zu lesen, zu kochen, ein neues Instrument zu lernen oder auch mal auszumisten. Dinge, für die man sich sonst seltener Zeit genommen hat.

Nike: Für die Schule, weil mein Abschluss nicht darunter leiden muss. Aber auch für mich selbst, um Körper und Geist zu stärken. Ich nehme mir Zeit für Dinge, die ich sonst nie schaffe im Alltag.

Was vermisst du am meisten?

Josefa: Das wir unsere Kinder und Enkelkinder nicht besuchen können.

Nicole: Ungezwungene Treffen mit der Familie, mit Freunden und Bekannten. Ausflüge mit dem Rad und irgendwo lecker Kaffeetrinken und Kuchenessen.

Jana: Zeit mit Freunden und Familie zu verbringen und ich vermisse es zu reisen.

Nike: Meine Freunde grenzenlos zu treffen und meine Freiheit zu genießen. Auf Veranstaltungen zu gehen und mein jugendliches Leben zu leben. Ich vermisse den Alltag, der mir sonst immer zu stressig war, aber dort war kein Platz für Langeweile, so wie heute.

„Krisen sind Angebote des Lebens, sich zu wandeln. Man braucht noch gar nicht zu wissen, was neu werden soll. Man muss nur bereit und zuversichtlich sein.“ (Luise Rinser)

Was nimmst du Positives mit aus dieser Zeit?

Josefa: Besinnung auf die Dinge die wichtig sind im Leben

Nicole: Das viele Menschen wieder bewusster ihre Mitmenschen wahrnehmen und erkennen, wo Hilfe benötigt wird und wer Zuspruch braucht.

Die Achtsamkeit, dass man aufeinander Rücksicht nimmt und darauf aufpasst, dass man den anderen nicht ansteckt. Man spricht in Warteschlangen miteinander, auch wenn man sich nicht kennt und „lächelt“ sich an.

Jana: Den Zusammenhalt der Menschen.

Nike: Das man in Zukunft nicht nur auf sich achtet, sondern auch auf andere. Das es nicht immer um mich geht, sondern um die Gemeinschaft. Das ich was für andere tun kann und dass es auch nur Kleinigkeiten sein können.

Welche Wünsche hast du für dich persönlich und für unsere Gemeinde für nach der Corona Zeit?

Josefa: Ich wünsche mir mehr Seelsorge, persönlich und auch für unsere Gemeinde.

Nicole: Für mich persönlich, dass ich mir öfter man Zeit nehme, für die Dinge, die mir wichtig sind und die mir guttun. Das wird wahrscheinlich schwierig, aber ein Versuch ist es wert. Wir haben hoffentlich

alle gemerkt, was im Leben wichtig ist und das es auch mal guttut, einen Gang zurück zu schalten. Für unsere Gemeinde, dass wir gemerkt haben: ohneeinander geht es nur schwer! Das es nicht nur wichtig ist, gemeinsam schwierige Zeiten zu meistern, sondern dass wir auch in guten Zeiten gemeinsam funktionieren und aufeinander Rücksicht nehmen und uns und den anderen wahrnehmen. Das wir versuchen, auch neue Wege des Miteinander zu finden, gerade dann, wenn wir uns nicht

persönlich treffen dürfen/können. Unsere Aktionen in der Kirche in der Kar- und Osterwoche sowie zu Pfingsten waren da ein sehr guter Einstieg, ebenso unser Facebook Auftritt mit unserer eigenen Seite. Hier gibt es Möglichkeiten Menschen auf andere Art und Weise zu erreichen.

Jana: Ich wünsche mir, dass wir weiterhin achtsam miteinander umgehen, uns gegenseitig unterstützen und helfen.

Nike: Ich wünsche mir, dass wir alle gestärkt und bewusst aus dieser Zeit gehen. Gemeinsam alle Dinge Stück für Stück wiederaufbauen und immer an den Nächsten denken. Unsere Nächstenliebe soll gestärkt sein und das Miteinander fördern.

Josefa, Nicole, Jana, Nike und bestimmt auch viele andere Menschen, sehen in dieser Zeit auch positive Aspekte. So erwähnen alle, dass sie die Zeit für sich selbst nutzen und Dinge bewusster wahrnehmen. Es werden neue Hobbys entdeckt oder aber auch lang vernachlässigte Hobbys wieder aufgenommen. Kreative und handwerkliche Tätigkeiten gehen nicht im Alltagsstress unter. Jetzt ist aber auch die Zeit, Dinge zu erledigen, die man lange vor sich

hergeschoben hat, wie den Keller, die Kleiderschränke oder die Küche auszumisten. Die Ausrede „dafür habe ich aber keine Zeit“ zählt nicht mehr. Die Gemeinschaft zeichnet sich zurzeit dadurch aus, aufeinander acht zu geben, geduldig zu sein und sowohl Empathie als auch Hilfsbereitschaft zu zeigen.

„Am Ende wird alles gut werden und wenn noch nicht alles gut ist, dann ist es noch nicht am Ende.“

(Oscar Wilde)

In unserer sonst so schnelllebigen Welt tut die Besinnung auf das Wesentliche gut. Weniger Neues kaufen und tun; zufrieden sein, und das Wertschätzen, was wir sind und haben; Konzentration auf das, was wichtig ist – die Isolation und die Einschränkungen zeigen uns, einfach einfacher zu leben. Wir werden gezwungen, alles langsamer und bewusster anzugehen und haben dadurch die Gelegenheit einmal durchzuatmen. All diese positiven Gedanken sollten wir mitnehmen und diese Zeit gemeinsam bewältigen.

Lena Terhorst

Ich genieße das Schöne wetter
und die Stille inder Kirche.
Ich freue mich darauf, dass wir
die Oster-Box gleich
öffnen.
Danke, eine Tolle Idee!

Digitalisierung durch und nach Corona

Die Coronakrise hat weitreichende Auswirkungen auf alle Bereiche unseres Lebens. Um direkten Kontakt und weitere Infektionen zu vermeiden, finden soziale Kontakte, Arbeitsprozesse und Informationsvermittlung verstärkt über das Internet statt. Die Digitalisierung hat daher in unserer Gesellschaft über alle Lebensbereiche schlagartig und quasi über Nacht an Bedeutung gewonnen. Schulen und Hochschulen versuchen, mit Onlinekursen den Lehrbetrieb aufrechtzuerhalten. Arbeitgeber reagieren mit der Ausweitung von Homeoffice auf die Krise. Onlinebestellungen bei der lokalen Gastronomie mit Liefer- oder Abholservice ersetzen den gewohnten Restaurantbesuch und sind derzeit deren Haupteinkommensweg. Kontaktloses Bezahlen dient in Supermärkten und Bäckereien als Infektionsprävention und beschleunigt den Abschied vom Bargeld. Videochats unter Freunden, Bekannten und Familienangehörigen ersetzen gegenseitige Besuche und Treffen.

Was vor Corona unmöglich schien, ist nun im Eiltempo vonstattengegangen: Hard- und Software wurden aufgerüstet, virtuelle Meeting-Tools gesucht, die die hohen Anforderungen an den Datenschutz und die IT-Sicherheit erfüllen, und Kundenhotlines in die privaten Arbeitszimmer umgeleitet. Papier und Aktenordner erwiesen sich als unpraktisch für dezentral arbeitende Teams, Online-Speicher im Internet (Cloud) sind nun in deutlich mehr Firmen die Datenablageorte der Wahl. Die Zusammenarbeit wird mit Hilfe von Kollaborationstools organisiert.

Und solange kein Corona-Impfstoff für die breite Bevölkerung vorhanden ist, werden die Menschen

zwangsläufig auf Distanz bleiben müssen. Dadurch bedingt gewinnt die erlebte Gemeinschaft erheblich an Wert. Als Ersatz zur realen Begegnung, mussten wir uns alle der digitalen Möglichkeiten bedienen. Online wird nach Alternativen für reale Gemeinschaftserlebnisse gesucht. Aber auch wenn Nähe im analogen Leben irgendwann wieder möglich ist, wird der Trend zur digitalen Gemeinschaft bleiben.

Solange man nicht weiß, wie und wann die gegenwärtige Krise endet, lassen sich über ihre langfristigen Folgen nur Vermutungen anstellen. Unstrittig ist aber, dass was als pures Krisenmanagement begann, sich in kurzer Zeit zu einem viel beachteten Paradigmenwechsel ausgewachsen hat: Homeoffice und digitale Lerninhalte haben eine Art Feuerprobe bestanden. Beide müssen sich allerdings noch auf lange Sicht beweisen. Doch wenn man der Krise etwas Gutes abgewinnen will, dann ist es unter anderem der digitale Fortschritt in diesen beiden Bereichen. Wie sieht es aber im privaten Bereich aus? Nicht jeder macht die Digitalisierung mit oder kann sie in diesem Tempo mitmachen. Corona hat unsere gesamte Bevölkerung gleichsam zwangsdigitalisiert. Die allerdings besteht, u.a. aufgrund ihrer demografischen Struktur, auch zu einem nicht unerheblichen Anteil aus digitalen Neulingen und Gelegenheitsnutzern. Die technischen Fähigkeiten werden deshalb nicht bei allen so schnell mitwachsen wie die oft unterstellte Selbstverständlichkeit, dass alle digital wollen und können. Nach Corona wird das Mitnehmen dieser gesellschaftlichen Gruppen, neben der Bewältigung der technologischen Anforderungen, **die** soziale Herausforderung auf dem Weg der weiteren Digitalisierung sein. *Michael Terhorst*

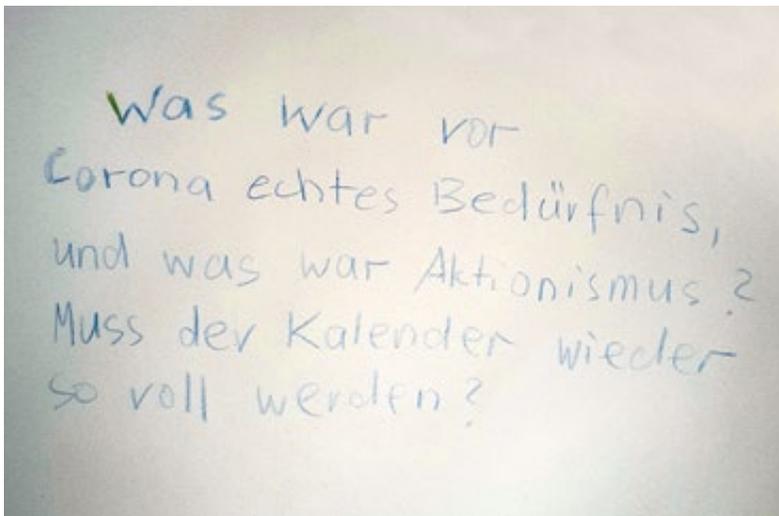
„Ich wünschte, alles wäre schnell wieder normal“

Unsere Pfarrei in der Corona-Krise: Zwischen Stillstand, Abwarten und Innovation

Alles aus. Keine Gottesdienste. Keine Treffen. Keine Versammlungen. Das Corona-Virus hat Deutschland fest im Griff. Nach dem 15. März stand das Leben in unserer Pfarrgemeinde Maria Frieden still. Am 3. Fastensonntag wurden die letzten Gottesdienste gefeiert. Anschließend: „Lockdown“ – wie es neudeutsch heißt. Nicht nur in der Pfarrei, auch das öffentliche Leben stand komplett still. Die meisten Geschäfte wurden geschlossen, ebenso alle Gaststätten. Veranstaltungen, Konzerte und Events wurden reihenweise abgesagt. Allabendlich

im Fernsehen dazu die Bilder aus Italien oder New York: Überfüllte Krankenhäuser, gestresste Ärzte und Krankenschwestern, verzweifelte Angehörige.

Corona – das Wort war in unserer Sprache bisher nicht bekannt. Mancher wusste, dass es auf lateinisch „Krone“ bedeutet. Sogar eine frühchristliche Märtyrerin dieses Namens ist bekannt. Mehr auch nicht. Schon um Weihnachten herum erreichten uns in Deutschland die ersten Meldungen aus China, dass ein gefährlicher Grippevirus epidemieartig um sich greift. Aus der Epidemie wird schnell eine Pandemie. Weltweit Erkrankungen und Ansteckungen. Virologen sind dauerpräsent in den Medien und suchen nach Erklärungen. Fieberhaft, könnte man sagen. Aber das wäre zynisch angesichts des abertausendfachen Leids, das Covid-19 (so der amtliche Name des Virus) über die Welt gebracht hat. Dennoch: Es geht und ging hektisch zu in den ersten Tagen und Wochen. Sonst überaus wortgewaltige Politiker verstummen – was bei den Rechtspopulisten wirklich keinen Verlust bedeutet. Die Welt, Europa, Deutschland, Hamminkeln: Wir alle erleben eine Situation, wie sie noch die da gewesen ist.





Ein Symbolbild, das die Tragweite der Corona-Krise gut beschreibt: Blauer Himmel und Sonnenschein im Frühjahr 2020 - und die Spielplätze waren gesperrt. Das öffentliche Leben inklusive Gottesdiensten stand still.

Es existieren wenige Handbücher oder Bedienungsanleitungen für eine solche Lage. Behörden und manche Großunternehmen haben Pandemiepläne in der Schublade liegen. Sie wurden am grünen Tisch erstellt, wenige Beteiligte haben Buchstabe für Buchstabe ernstgenommen. Schon gar nicht haben sie erwartet, dass es tatsächlich zu einer weltweiten Pandemie kommen könnte. Auch die Pfarrei Maria Frieden war sprach- und tatenlos. Zunächst.

Schritt für Schritt. Nach und nach. Solche Formeln wurden in den ersten Wochen häufig gebraucht. So wie der Begriff vom „new normal“, der neuen Normalität. Viele wollen das alles nicht: „Ich wünschte, alles wäre wieder schnell wieder normal“, war so ein Satz, der vom Anfang der Krise bis heute wie ein Stoßseufzer gebraucht wird.

Verglichen mit dem abrupten Stillstand Mitte März sind wir heute fast wieder im Vor-Corona-Modus. Das öffentliche Leben legt langsam wieder los. Seit Mitte Mai werden auch in Maria Frieden wieder regelmäßig Gottesdienste gefeiert. Das Wörtchen „fast“ trifft es aber am besten. Denn zum

Gottesdienst bleiben Voranmeldungen notwendig. Der Abstand und die Hygienevorschriften zwingen zu größtmöglicher Distanz. Kein Friedensgruß. Kein Handschlag zur Begrüßung. Möglichst wenig Personen am Altar. Aber immerhin: Die Christinnen und Christen in der Pfarrei Maria Frieden treffen sich wieder zur Heiligen Messe. Der Sonntagsgottesdienst als Fixpunkt des Lebens und des Alltags wurde von vielen schmerzlich vermisst. Und nicht wenige sehnten sich auch die rasche Wiederaufnahme der Feiern herbei, nachdem die Messen ab dem 1. Mai wieder zugelassen waren. Förmlich verboten waren sie in Nordrhein-Westfalen ohnehin nie: Ministerpräsident Armin Laschet hatte sich mit den nordrhein-westfälischen Bistümern auf den freiwilligen Verzicht verständigt.

So wie eine Pflanze erst nur ganz zaghaft aus der Erde ragt, so haben sich nach dem Lockdown Mitte März auch erst ganz langsam wieder kirchliche Aktivitäten geregelt. Ein wichtiger Dreh- und Angelpunkt sind und waren dabei die elektronischen Medien. Auch in unserer Pfarrei. Zunächst stand wenigstens

die Homepage www.mariafrieden-hamminkeln.de wie ein digitaler Marktplatz als Informationsbörse zur Verfügung. Die Adressen und Telefonnummern der Seelsorgerinnen und Seelsorger wurden in den wöchentlichen Gemeindenachrichten regelmäßig veröffentlicht. Botschaft: Wir sind für Sie da, erst recht in der Krise. Dies wurde auch im täglichen Geläut aller Kirchen um 19.30 Uhr deutlich.

Der emotionale Tiefpunkt waren dennoch sicherlich Karwoche und Osterfest. Auch wenn die Tage von Palmsonntag bis zur Osternacht in jedem Jahr ein trauriges Kapitel im kirchlichen Jahreskreis darstellen, so war es in diesem Jahr besonders düster. Denn die erlösenden Feiern der Osternacht, die Gottesdienste an den Ostertagen fehlten. Wo war die Botschaft von Christi Auferstehung, der sich für uns geopfert hat? Sie war da – aber kaum sichtbar und spürbar. Die wenigen Aktivitäten in den Kirchen waren auf kleinste Kreise beschränkt und hatten eher deprimierenden Charakter als dass sie Hoffnung und Zuversicht verbreitet haben. Immerhin: Das „Lumen Christi“, das Licht der Osterkerze, konnte genauso wie gesegnete Palmzweige eine Woche zuvor, in die heimischen Haushalte geholt werden.

Aber da war noch mehr, denken wir noch einmal an die zart aufkeimenden Pflanzen: Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mitten unter ihnen! Sich treffen war nicht erlaubt. Aber digitale Zusammenkünfte waren möglich. Genauso wie das gemeinsame Feiern im Familienkreis. Pastoralreferentin Christiane Kreienkamp und Pastoralassistentin Therese Dahlke hatten dazu eine „Osterbox“ vorbereitet. Inhalt: Texte, Kerze, Palmzweig. Neudeutsch würden man sagen: „Ostern to go“. Aber das ist ja genau das, was Jesus auch den Jüngern mit auf den Weg gab: Geht hinaus in



Pastor Abraham segnet am Ostersonntag die Osterkerze in der Ringenberger Christus-König-Kirche.

die Welt, verkündet mein Evangelium. Communio (Gemeinschaft) fehlt zwar. Aber Congregatio (Verkündigung) geht immer!

So entstanden nach und nach neue digitale Angebote in Maria Frieden. Zum Beispiel die „Gottesdienste für Zuhause“, für die nicht nur Texte, sondern auch MP3-Audiodateien zum Download vorbereitet wurden. Und: unsere Pfarrei ist seit einigen Wochen auch im sozialen Netzwerk Facebook mit einem eigenen Angebot präsent. Hier werden fast täglich Botschaften verbreitet. Außerdem sind Videobotschaften abrufbar. Die Reso-

nanz ist überwältigend: Allein das 30-sekündige Auftakt-Grußwort von Pfarrer Ralf Lamers haben über dreitausend User heruntergeladen und angeschaut.

Noch ist Corona nicht ausgestanden. Es wird wohl noch länger AHA heißen: Abstand, Hygiene, Alltagsmasken. Aber in jeder Krise liegen immer auch Chancen. Sicher sollten wir nichts schönreden: Wenn wir im Leitbild unserer Pfarrei Maria Frieden postulieren, dass wir „mutig“, „lebendig“ und „nah“ sein sollen, dann müssen wir uns daran auch und erst Recht während der Ausnahmelage Pandemie messen lassen. Und wir dürfen uns nicht hinter Paragraphen oder Ausreden verstecken, sondern sollten mit den zur Verfügung stehenden Mitteln das Mögliche tun. Tun ist das Schlüsselwort. Nur dann, wenn wir auch etwas tun, dann wäre es erlaubt zu sagen: Wir haben das Beste daraus gemacht.



Die Pfarrbrief-Redaktion tagt als Videokonferenz (Lena Terhorst, Ewald Bollmann, Norbert Neß, Sandra Joosten, Michael Terhorst).

Auch dieser Pfarrbrief ist dafür ein Beispiel: Er enthält Berichte über die Aktivitäten während Corona – und ist ein Werk an sich, denn damit zeigen wir in unserer Gemeinde: Wir sind da!

Norbert Neß



Kommunikation mit modernen Medien: Der Vorstand des Pfarreirates trifft sich per WhatsApp zur virtuellen Sitzung (von links im Uhrzeigersinn: Nicole Brinks, Theresa Dahlke, Pastor Ralf Lamers und Norbert Neß).



Mit Abstand und Vorsicht

Bilder vom ersten Gottesdienst nach dem „Lock-down“ am 17. Mai in unserer Pfarrkirche St. Pankratius in Dingden. Es sieht aus wie manchmal werktags. Bänder sperren die Bänke ab. Mit Weidenstöcken kann der Abstand zum Nebenmann gemessen und eingehalten werden. Erst nach und nach nehmen die Zahlen der Mitfeiernden wieder zu. Anmeldungen in den Pfarrbüros sind notwendig. Ordner an den Eingängen haken die Teilnehmer ab, ergänzen bei Spontanbesuchern die Kontaktdaten. Für alle Gottesdienstbesucher gab es in der ersten Messe einen selbstgestalteten Erinnerungsstein.





Corona-Helfernetzwerk in der ganzen Stadt aktiv

Mit einer Mail fing alles an: „Hallo Sandra, was hältst du davon, wenn wir zusammen eine Corona-Helferbörse für Hamminkeln organisieren?“ Dies schrieb mir Dirk Bohlen von der Zeitung „DER WESELER“ am 14. März.

Vielleicht konnte er meine Gedanken lesen, denn am Abend zuvor hatte ich mir schon überlegt, wie man älteren Menschen, kranken Menschen, Leuten im Schichtdienst oder eventuell auch schon Corona-Infizierten helfen könnte. Mit einer Zeitung an meiner Seite, die recht weitflächig im gesamten Stadtgebiet kostenlos verteilt wird und auch im Internet gut aufgestellt ist, würde es schon klappen. Und auch meine eigene „Hamminkeln ruft“-Seite auf Facebook mit weit über 4.000 Mitgliedern wollte

ich aktivieren. Und so entstand unser CORONA HELFERNETZWERK HAMMINKELN. Ich freute mich!

Wir überlegten, welche Menschen uns in allen Ortsteilen unterstützen könnten. Schnell waren für jeden Ortsteil die Organisatoren gefunden. Sie mussten jetzt nur noch viele Hilfsangebote von Bürgerinnen und Bürger erhalten. Aber auch das stellte keinerlei Probleme dar. In kürzester Zeit meldeten sich rund 100 liebe Menschen, die helfen wollten. Sie wurden nach ihrem Wohnsitz in die Orte verteilt. Und auch die ersten Anrufe von Hilfesuchenden gingen bei mir ein. Ob es nun der frisch operierte Mittsechziger war oder der 92-jährige Herr, dem es einfach nicht geheuer war, nun im Supermarkt einkaufen zu gehen. Es gab viele



Dirk Bohlen von der Zeitung „DER WESELER“ aus Brünen und Sandra Neß aus Dingden haben das CORONA HELFERNETZWERK HAMMINKELN ins Leben gerufen.

verschiedene Geschichten. Auch viele Kinder, die einige hundert Kilometer von ihren Eltern entfernt wohnen, wählten meine Nummer.

Große Erleichterung und Dankbarkeit machte sich breit, als sie hörten, dass wir genug Helferinnen und Helfer haben und das gerne übernehmen, so lange wie die Hilfe in Anspruch genommen werden möchte. Auch wenn wir bis zum heutigen Tag nicht allen Helferinnen und Helfer eine hilfsbedürftige Person vermitteln konnten, so ist es doch ein gutes Gefühl, dass sich so viele bereit erklärt hatten zu helfen.

Da plötzlich die Schulen und Universitäten geschlossen hatten, konnten viele junge Menschen dem CORONA HELFERNETZWERK HAMMINKELN beitreten, auch wenn sie nur ein Fahrrad als fahrbaren Untersatz zur Verfügung hatten. Sie wussten sich zu helfen.

Überhaupt mussten ziemlich schnell Entscheidungen getroffen werden, wenn Fragen anstanden. Wer zahlt, wenn den Helferinnen und Helfern unterwegs etwas passiert? Wie übergebe ich die Ein-

käufe? Darf ich Bargeld annehmen? Kann ich mich an der Leine anstecken, wenn ich mit einem Hund Gassi gehe? Oder kann das Tier sogar den Virus übertragen? Oft mussten wir telefonieren oder uns im Internet informieren. Plötzlich tauchten immer mehr Fragen auf, je mehr Einschränkungen es seitens der Landesregierung gab. Aber wir konnten alles klären und viele Menschen glücklich machen.

Inzwischen ist es Juni und 443 Nachrichten später, die ich in dieser Zeit mit Dirk Bohlen geschrieben habe (wir haben uns übrigens während dieser Zeit nie getroffen oder miteinander telefoniert), muss ich sagen: Gemeinsam mit unseren Organisatorinnen und Organisatoren und allen Helferinnen und Helfer (auch aus der Pfarrei Maria Frieden), haben wir in dieser kurzen Zeit ganz schön was auf die Beine gestellt. Wir sind auf jeden Fall gewappnet für die Zukunft. Sollte uns von heute auf morgen noch mal ein Virus oder ähnliches zu schaffen machen, sind wir am Start und sofort bereit zu helfen. Gemeinsam sind wir alle ein starkes Team!

Sandra Neß

Darf ich in dieser Zeit
glücklich sein?
Ich darf, denn ich bin es.
Dankbar und glücklich.
DANKEN!

Aktion „Essen auf Rädern“

Innerhalb kurzer Zeit sind wir, die Verantwortlichen der Aktion „Essen auf Rädern“ zu einer Krisensitzung zusammen gekommen.

Im Herbst 2019 hatte die Anzahl der Mahlzeitenempfänger so stark zugenommen, dass wir eine 10.tour einrichten mussten. Es war sehr schwer, die benötigten neuen Helferinnen und Helfer zu gewinnen.

Am 2.April 2020 stand wiederum eine intensive Beratung an. 22 Helferinnen und Helfer hatten sich auf Grund der Coronapandemie abgemeldet gleichzeitig war die Anzahl der täglichen Mahlzeiten von etwa 180 auf über 205 Mahlzeiten gestiegen.

Wir ausführlich und grundsätzlich über den Fortbestand der Aktion „Essen auf Rädern“ als ehrenamtliche Organisation diskutiert. Bei einer Verteilung durch Hauptamtliche würden die vielen persönlichen Kontakte in dem bisherigen Umfang wegfallen und der einzelne Mahlzeitenpreis müsste um 30% auf etwa 8€ pro Mahlzeit steigen.

Wir haben uns dann mit großer Hoffnung und Erwartung auf die intensive Werbung weiterer ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer geeinigt.

Mit großer Freude und auch Überraschung konnten wir dann in den letzten Wochen – trotz Coronakrise – über 30 Neuanmeldungen entgegennehmen.

Unser großer Wunsch, unsere Hoffnung ist es, dass die große Hilfsbereitschaft und die soziale

Solidarität mit unseren älteren und bedürftigen Mitmenschen auch nach der Pandemie anhält.

Die Coronakrise hat uns gezeigt, dass wir alle in unserer Eigenständigkeit ganz plötzlich eingeschränkt werden können. Das gilt auch ganz besonders für unsere älteren und bedürftigen Mit-

bürger. Um so notwendiger ist auch in Zukunft, neben den organisierten und amtlichen Hilfsmöglichkeiten auf ehrenamtlichen Einsatz zurück greifen zu können. In den letzten Wochen haben sich viele 30 bis 50-Jährige gemeldet, die gern bei der täglichen Versorgung unserer älteren Mitbürger helfen wollen.

So wünschen wir, dass wir im Herbst – trotz der Coronakrise – unser 40-jähriges Jubiläum feiern können und dass die Solidarität und die Hilfsbereitschaft der jüngeren

Generation dazu beiträgt und anhält, dass auch all die, die heute helfen auch dann in späteren Jahren – wenn nötig – mit einer warmen Mahlzeit versorgt werden können.

Hoffentlich kann dieser Hilfsdienst von etwa 2 Stunden pro Monat noch lange dazu beitragen, den Mahlzeitendienst ehrenamtlich, sicher und zuverlässig zu erhalten.

Wir wünschen uns daher weiterhin stetig neue Helferinnen und Helfer.

Meldungen und Infos bei Frau Ursula Kruse Tel 0157 310 52 697 oder bei Herrn Heinz Grunden 02856 1356.



Meine Wünsche

Nachdem ich jetzt mehrere Gottesdienste mit den Corona-Bestimmungen erlebt habe, merke ich, dass mir der Kontakt zu den wenigen Mitfeiernden fehlt. So weit auseinander und der Blick ist nur nach vorne zum Altar gerichtet auf den allein feiernden Priester. Wie wohltuend ist da beim Friedensgruß das Umschauen und Anlächeln. Ich würde mir wünschen, während der Feier der Messe die anderen im Blick zu haben. Leider ist das in Hamminkeln in der Kirche nicht möglich. Das war es auch vorher nicht, aber jetzt wird es mir besonders deutlich. Gäbe es vielleicht die Möglichkeit, die Bänke etwas schräg zueinander zu stellen, so dass sich die Kirchenbesucherinnen anschauen können?

Auf Norderney habe ich in der Ludgerus-Kirche eine gegenüberliegende Bankanordnung erlebt



und bei der Messfeier dadurch mehr Gemeinschaft gespürt. Und ich wünsche mir für Frauen die Möglichkeit, ihre Gedanken zum Evangelium in der Messe zu äußern. Das wäre ein Gewinn an Vielfalt.

Ilona Bussen

Drei Wünsche

Ein wunderschöner Frühlingstag! Die Sonne steht hoch am Himmel. Blumen blühen, die Blätter von Sträuchern und Bäumen rascheln im leichten Wind. Der Bach hinterm Garten plätschert. Was ist das herrlich, wenn ich dann im Gartenstuhl sitze und die Fülle des Frühlings genießen kann.

Auf einmal tritt eine Frau aus dem Jasminstrauch hervor. „Erschrick nicht! Ich bin eine gute Fee. Du hast drei Wünsche frei. Aber trödel nicht! Du musst dich schnell entscheiden.“ Oh, da habe ich aber Glück! Was soll ich mir denn auf die Schnelle wünschen? ---- „Corona, Covid 19, das Virus muss weg!“ Das war mein erster Wunsch. Und ein zweiter fiel mir auch sofort ein. „Die Natur in all ihrer Vielfalt und in ihrem Reichtum soll es auch in Zukunft geben. Die muss erhalten bleiben.“ Beim dritten Wunsch fällt es mir schwerer, ihn zu formulieren. Nicht, dass ich schon wunschlos glücklich wäre. Es ist genau umgekehrt. Ich denke an so vieles: Gesundheit für meine Lieben ---- Zusammenhalt unter den Menschen, ---- Frieden unter den Völkern, ---- genug zu essen für alle Menschen auf der Erde. Ich entscheide mich für einen anderen Wunsch. „Jeder Mensch auf der Erde soll nach seinem eigenen Entwurf sein Leben gestalten dürfen.“ Kaum habe ich den dritten Wunsch ausgesprochen, da ist die Fee weg.

Ich freue mich. Wie angenehm muss es jetzt für alle sein, so zu leben, wie sie es wirklich möchten. Schwule und Lesben werden akzeptiert. Fremde werden zu Freunden. Frauen können in der Kirche den Platz einnehmen, den sie möchten, ob als Predigerin, Diakonin oder Priesterin. Und Priester können in Partnerschaft leben, wenn sie wollen.

Auf einmal stubst mich etwas an. Ich mache die Augen auf und sehe unseren Hund neben mir. Aus

der Traum! Ich bin schrecklich enttäuscht. Es gibt weiter diesen schrecklichen Virus, das Sterben in der Natur hört nicht auf und auch die Diskriminierungen bleiben. Aber muss es wirklich so bleiben, wie es heute ist?

Wir Menschen können doch etwas für die Verwirklichung unserer Wünsche und Träume tun.

Packen wir es an!

Ingeborg Tersek

Wünsche zu Predigt und Lesungen im Gottesdienst

Der Zelebrant des sonntäglichen Gottesdienstes ist mit der Predigt thematisch und inhaltlich an die jeweiligen Lesungen bzw. an den Evangeliumtext gehalten, die das Lesejahr für den Sonntag vorsieht. Oft nimmt sich der Predikant die Freiheit, nicht alle Textlesungen gedanklich mit in die Predigt einzubeziehen. Stattdessen wird häufig nur das jeweilige Evangelium zur Grundlage der Predigt gewählt.

Damit aber bekommen die Lesungen, zumeist eine aus dem Alten Testament, eine aus dem Neuen Testament, einen Charakter, der ihnen nicht gerecht wird: Sie werden zu rein liturgischen Elementen des Gottesdienstes - je nachdem wie man es sieht - degradiert oder aber erhöht, die es allein deswegen wert sind, vorgetragen zu werden, weil sie „heilige Worte“ oder „Wort des lebendigen Gottes“ sind.

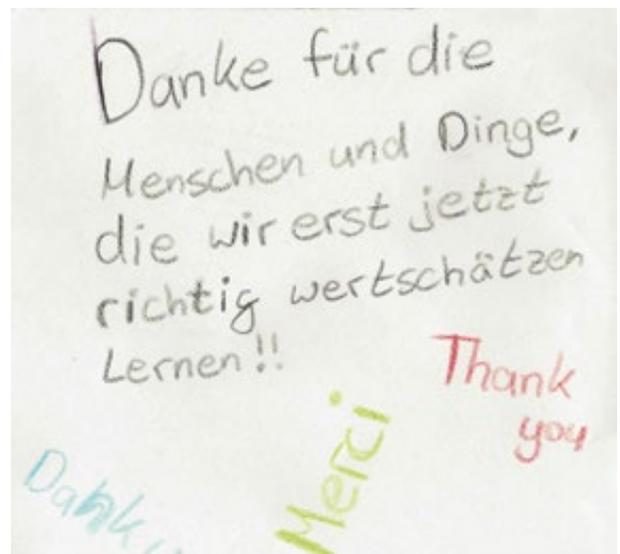
Aber auch die Lesungen wollen ja, dass sie von der hörenden Gemeinde inhaltlich wahrgenommen werden. Ein Beispiel: Am ersten Fastensonntag dieses Jahres, am 1. März, wurde als zweite Lesung ein Ausschnitt aus dem Römerbrief des Paulus, Röm 5,12-19, vorgetragen. Dort heißt es: „Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und

durch die Sünde der Tod...“ Paulus argumentiert weiter, dass „durch die gerechte Tat eines Einzigen“, nämlich Christus, die Menschen aus dem Bann des Todes befreit worden sind.

Nun weiß ein jeder - das sei einmal unterstellt -, dass es einen Adam, wovon die Bibel erzählt, nie gegeben hat, keinen Sündenfall der ersten Menschen Adam und Eva, also auch keine Bestrafung mit dem Tod. Wenn dennoch ein solcher Paulustext, der theologisch ganz der biblischen Tradition verhaftet ist, im Gottesdienst vorgetragen wird, sollte er eigentlich auch den Hörern erklärt werden. Wenn das nicht geschieht, bleibt es entweder bei den vorgenannten „heiligen Worten“, die man als solche über sich ergehen lässt, oder aber ratloses Kopfschütteln und Unverständnis über solche theologischen Gedankengänge.

Wunsch also an die Priester/Prediger(innen): die versammelte Gemeinde nicht alleine zu lassen mit Inhalt und Botschaft der Lesungstexte.

Hermann Westbrock, Hamminkeln





Ich wünsche mir, wieder
mit meinen Freunden spielen
zu können. (Vincent, 4 Jahre)

Ich freue mich darauf, die
Hand meiner Freundin
anzufassen. (Ella, 3 Jahre)

Ich wünsche mir, dass ich
meine Oma wieder besuchen kann
(Tim, 4 Jahre)

Ich wünsche mir, vor
der Schule nochmal in
den Kindergarten gehen
zu dürfen. (Hermine 6 Jahre)

Wir wünschen uns, ganz bald
alle Kita-Kinder gesund und
sorgenfrei wiederzusehen. (das Team der Kita
Herlig Kreuz)

KATHOLISCHE



**KIRCHEN
GEMEINDE**

**MARIA FRIEDEN
HAMMINKELN**

Die ,Gelben Seiten‘ ...

**... beinhalten die Adressen und Öffnungszeiten der
Pfarrbüros, sowie die Kontaktdaten und Arbeitsbereiche
der hauptamtlichen Seelsorger.**

**Die Seiten sind herausnehmbar und für Ihre
Pinnwand gedacht.**

Pfarrbüros

St. Pankratius Dingden

Am Wedem Hoven 1
Pfarrsekretärin: Angelika Sack
Tel.: 02852/ 96 08 09 - 110
sack-a@bistum-muenster.de

Öffnungszeiten:

Mo 8.00 - 12.00 Uhr
Di 8.00 - 12.00 Uhr
Mi 8.00 - 12.00 Uhr
15.00 - 17.00 Uhr
Fr 8.00 - 12.00 Uhr

Christus-König Ringenberg

Hauptstraße 21
Pfarrsekretärin: Maria Kölking
Tel.: 02852/ 96 08 09-310
koelking-m@bistum-muenster.de

Öffnungszeiten:

Di 16.00 - 18.00 Uhr
Do 8.30 - 11.00 Uhr
Fr 8.30 - 11.00 Uhr

St. Maria Himmelfahrt Hamminkeln

Marienplatz 2
Pfarrsekretärin: Claudia Feldmann
Tel.: 02852/ 96 08 09 - 410
feldmann-c@bistum-muenster.de

Öffnungszeiten:

Mi 9.30 - 12.00 Uhr
Do 8.00 - 12.00 Uhr

St. Antonius Loikum

Antoniusstraße 8
Pfarrsekretärin: Angelika Sack
Tel.: 02852/ 96 08 09 - 210
sack-a@bistum-muenster.de

Öffnungszeiten:

Di 15.00 - 17.00 Uhr

Heilig Kreuz Mehrhoog

Kirchstraße 17
Pfarrsekretärinnen: Kathrin Luckmann, Tanja Maier-Bach
Tel.: 02857/ 20 41
luckmann-k@bistum-muenster.de
maier-bach@bistum-muenster.de

Öffnungszeiten:

Di 9.00 - 12.00 Uhr
Mi 9.00 - 12.00 Uhr
Do 14.30 - 17.30 Uhr
Fr 9.00 - 12.00 Uhr

Hauptamtliche Seelsorger



Leitender Pfarrer

Ralf Lamers
Am Wedem Hoven 1
46499 Hamminkeln - Dingden
Tel.: 02852/ 96 08 09 - 120
lamers-r@bistum-muenster.de

Aufgaben in den Gremien von Maria Frieden: Pfarreirat und Kirchenvorstand, Liturgieausschuss, Steuerungsgruppe für den Pastoralplan, Begleitung Kita St. Josef, Ludgeri Grundschule, Präses des Kirchenchores in Dingden
Überpfarrliche Aufgaben: Feuerwehrseelsorger Hamminkeln, Notfallseelsorger im Kreis Wesel



Pastor

Heinz Schulz
Kirchstraße 17,
46499 Hamminkeln - Mehrhoog
Tel.: 02857/ 20 41
schulz@bistum-muenster.de

Aufgaben: Gottesdienste, Begleitung der Gemeinde Heilig Kreuz Mehrhoog, Gemeindeausschuss, Verbände und Gruppen



Pastor

Abraham Manalil
Marienplatz 2
46499 Hamminkeln
Tel.: 02852/ 96 08 09 - 420
manalil@bistum-muenster.de

Aufgaben: Gottesdienste, Begleitung des Gemeindeausschusses Ringenberg



Pastor em.

Franz-Josef Pail
Dorfbruch 11
46499 Hamminkeln - Dingden
Tel.: 02852/ 95 79 65

Aufgaben: Gottesdienste



Pater

George Kalachirayil cmi
An der Koplak 6
46499 Hamminkeln-Loikum
Mobil 0157 / 30 99 59 66
Telefon 02852 / 96 08 09 - 224
kalachirayil@bistum-muenster.de

Aufgaben: Gottesdienste, Begleitung des Gemeindeausschusses Loikum, Präses der Hist. Schützenbruderschaft, Präses des Kirchenchores Loikum, Ökumene, Psychologische Begleitung von Einzelpersonen, Meditationen

GLÜCK - WUNSCH
Challenge

FÜR
MESSDIENER

Liebe Messdienerinnen und Messdiener!

Lange haben wir nichts mehr voneinander gehört, uns gesehen, gesprochen oder mit euch etwas unternehmen können!

Wegen des Coronavirus fallen in diesem Jahr viele unserer geplanten Aktionen aus! Da wir aber gerne mit euch in Kontakt kommen möchten, haben wir uns eine Aktion überlegt.

Ganz nach dem Motto des Pfarrbriefs „Wünsche“, wollen wir mit euch eine "Glück-Wunsch-Challenge" machen! Wie das geht erfahrt ihr auf der nächsten Seite!

WAS WÜNSCHE ICH MIR? – WAS WÜNSCHE ICH ANDEREN?

WAS IST FÜR MICH GLÜCK

ODER WAS BRAUCHE ICH, UM GLÜCKLICH ZU SEIN?

**WAS KOMMT EUCH BEI
DIESEN FRAGEN IN DEN KOPEF?**



MACHT EIN FOTO, WO MAN EUER GLÜCK ODER EUREN WUNSCH FÜR EUCH ODER ANDERE SEHEN KANN. ODER MALT EIN BILD, TIPPT EINE E-MAIL ODER SCHREIBT GANZ "OLDSCHOOL" EINE POSTKARTE!



TEILT EURE GEDANKEN, FOTOS, BILDER ETC. MIT UNS UND EUREN FREUNDEN UND "NOMINIERT" ANDERE, DAMIT SIE AUCH MITMACHEN KÖNNEN.

Eure Beiträge würden wir dann gerne auf unserer Homepage veröffentlichen, in unseren Kirchen aufhängen und auf unserer neuen Facebookseite posten. Dazu benötigen wir eure Einverständniserklärung! Diese übermittelt ihr uns durch das Zusenden eurer Karten/Nachrichten.

WhatsApp Nachrichten an: Nicole Brinks Tel. 0176 62 28 90 34
Postkarte: Nicole Brinks, Kranendeich 2, 46499 Hamminkeln
E-Mail: brinks.nicole@gmx.de

WIR WÜNSCHEN EUCH WUNDERSCHÖNE SOMMERFERIEN
UND FREUEN UNS AUF EURE BILDER UND NACHRICHTEN!
UND SAGEN:

AUF BALD!

Eure Messdienerleiterrunde

der Pfarrei Maria Frieden



Pastoralreferentin

Christiane Kreienkamp
Marienplatz 2
46499 Hamminkeln
Tel.: 02852/ 96 08 09 - 430
kreienkamp@bistum-muenster.de

Aufgaben: Erstkommunionkatechese, Firmkatechese, Begleitung der KFD, Begleitung der Gemeindeausschüsse Hamminkeln und Dingden, Familiengottesdienste, Begleitung Kita St. Antonius



Pastoralassistentin

Theresa Dahlke
Kirchstr. 17
46499 Hamminkeln
Telefon 02857 / 90 13 62
Dahlke@bistum-muenster.de

Aufgaben: Schwerpunkt „Schule“, Pfarreirat, Begleitung des Gemeindeausschusses Hamminkeln



ständiger Diakon mit Zivilberuf

Michael Wenk
Akazienweg 30
46499 Hamminkeln - Dingden
Tel.: 02852/ 29 90
wenk.dingden@freenet.de

Aufgaben: Assistenz in der Liturgie, Präses der Kolpingfamilie Dingden, Kleinkinder- und Familiengottesdienste in Dingden



ständiger Diakon mit Zivilberuf

Heinz Grunden
Melkweg 2
46499 Hamminkeln - Dingden
Tel.: 02856/ 13 56
heinz.grunden@web.de

Aufgaben: Assistenz in der Liturgie, Caritasarbeit, Mitglied im Pfarreirat, Seniorenpastoral, KAB Präses in Dingden, Ökumenausschuss Ringenberg – Dingden



Diakon em. mit Zivilberuf

Dr. Gernot Löhnert
Rottweg 16
46499 Hamminkeln - Loikum
Tel.: 02852 / 21 71

Aufgaben: Assistenz in der Liturgie, Ökumenearbeit, Liturgieausschuss Loikum

Gottesdienste

Dienstag

19:00 Uhr St. Pankratius Dingden

19:30 Uhr St. Antonius Loikum

Mittwoch

9:00 Uhr St. Maria Himmelfahrt
Hamminkeln

Donnerstag

8:00 Uhr Christus König Ringenberg

19:00 Uhr Heilig Kreuz Mehrhoog

19:00 Uhr St. Pankratius Dingden

Freitag

8:00 Uhr St. Pankratius Dingden

Samstag

17:15 Uhr St. Pankratius Dingden

18:00 Uhr St. Maria Himmelfahrt
Hamminkeln

18:45 Uhr St. Antonius Loikum

Sonntag

9:00 Uhr St. Maria Himmelfahrt
Hamminkeln

9:30 Uhr Christus König Ringenberg

10:30 Uhr St. Pankratius Dingden

11:00 Uhr Hl. Kreuz Mehrhoog

In Nordbrock feiern wir Messen nach Bekanntgabe. Aufgrund der Corona-Pandemie fallen dort alle Gottesdienste aus.

Rahmenbedingungen für Gottesdienste mit Öffentlichkeit in Zeiten der Corona-Pandemie

Die Seelsorger und Seelsorgerinnen freuen sich darauf mit Ihnen und Euch Gottesdienste feiern zu dürfen. Da uns alle verantwortlichen Personen versichern, dass die Corona-Krise noch lange nicht vorbei ist, müssen wir auch

weiterhin Einschränkungen und Begrenzungen in Kauf nehmen. Es gilt die Balance zwischen Nähe und Distanz in großer Achtsamkeit füreinander einzuüben und dann zu leben. Sicherlich für lange Zeit.

Rücksichtnahme und Schutz vor Ansteckungen sind oberstes Gebot auch bei unseren Gottesdiensten. Damit dies gelingen kann, sind einige Regeln und Verhaltensweisen zu beachten, die auch sonst für den Umgang miteinander gelten. Einige kommen speziell für den Gottesdienst hinzu.

Anmeldung zu allen Gottesdiensten

Da die Zahl der Gottesdienstbesucher aufgrund der Abstandsregel stark eingeschränkt ist, ist eine vorherige Anmeldung zum Gottesdienstbesuch zu allen Gottesdiensten (sonn- wie werktags) in den jeweiligen Pfarrbüros dringend erforderlich. Die Anmeldung sollte telefonisch erfolgen.

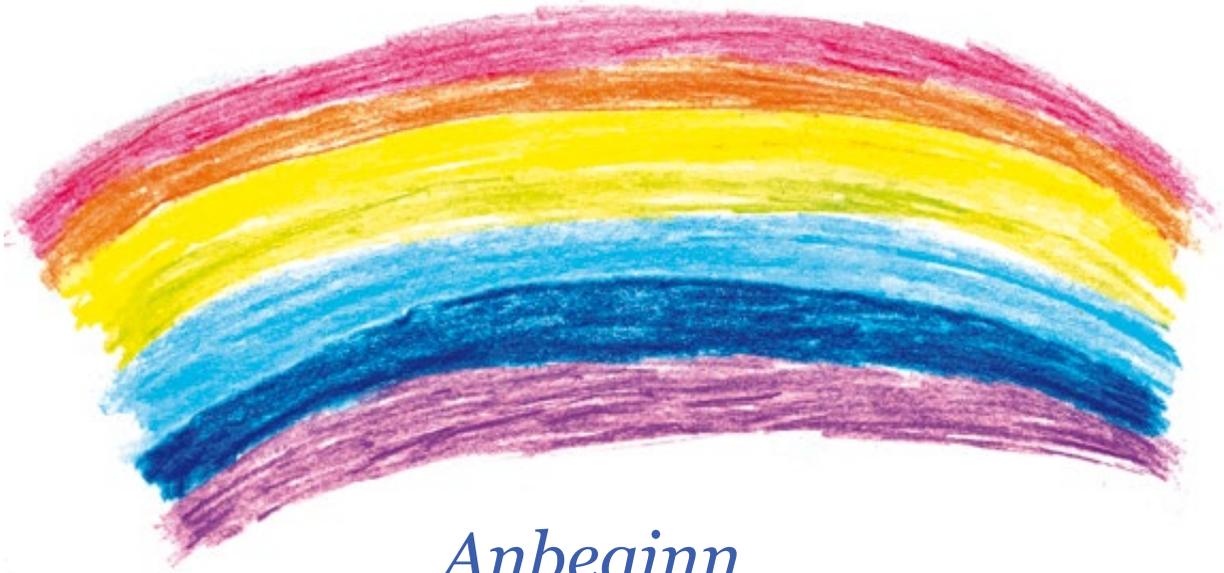
Weiteres bitten wir zu beachten:

Bei Betreten der Kirche

- Tragen eines Mund- und Nasenschutzes (Empfehlung!)
- Eigenes Gotteslob mitbringen (Empfehlung)
- Desinfektion der Hände in der Kirche
- Anmeldung wird durch Ordnungsdienst überprüft
- Mitnehmen eines „Abstandsstockes“ (Hausgemeinschaften werden als eine Person angesehen!)
- Plätze in den vorgesehenen Bänken bzw. auf den bereitgestellten Stühlen einnehmen (Dingden: auch im Chorraum oberhalb des Altarraumes)
- Abstandsstab neben sich legen (Hausgemeinschaften sind eine Person)

Im Gottesdienst

- Nur leise mitsingen
- Kein Händereichen beim Friedensgruß
- Kommunionempfang nach Bankreihen und nur Hand-Kommunion
- Nur einzeln zum Empfang vor den Kommunionsspender treten (keine Reihenbildung)
- Abstand halten / Markierungen auf dem Boden geben
Orientierung



Anbeginn

Mein Leben setzt sich zusammen:
Ein Tag wie dieser. Ein anderer Tag.
Glut und Asche und Flammen.
Nichts gibt es, was ich beklag.

Früher habe ich so gefühlt:
Irgendwas Großes wird sein.
Inzwischen bin ich abgekühlt:
Es geht auch klein bei klein.

Was soll schon Großes kommen?
Man steht auf, man legt sich hin.
Auseinandergenommen,
Verlieren die Dinge den Sinn.

Doch manchmal sind solche Stunden
Von Freiheit vermischt mit Wind.
Da bin ich ungebunden
Und möglich wie als Kind.

Und alles ist noch innen
In mir und unverletzt.
Und ich fühle: gleich wird es beginnen,
Das Wunder kommt hier und jetzt.

Was es sein soll? Ich kann es nicht sagen
Und ich weiß auch: das gibt es gar nicht.
Aber plötzlich ist hinter den Tagen
Noch Zukunft ohne Pflicht.

Und frei von Furcht und Hoffen
Und also frei von Zeit.
Und alle Wege sind offen.
Und alle Wege gehn weit.

Und alles kann ich noch werden,
Was ich nicht geworden bin.
Und zwischen Himmeln und Erden
Ist wieder Anbeginn.

Agnes Tepasse

Das Dorfleben liegt ihm im Blut

Pater George Kalachirayil verstärkt das Seelsorgeteam der Pfarrei Maria Frieden. Dass er im kleinsten Gemeindeort wohnen wird, gefällt ihm genauso wie die ersten – wegen Corona eingeschränkten – Eindrücke.

Loikum – das passt zu Pater George: „Ich wollte immer gerne in eine kleine Gemeinde gehen“, sagt der Geistliche, der seit dem 1. April zum Seelsorgeteam der Pfarrei Maria Frieden gehört. „Dorfleben ist in meinem Blut“, ergänzt er und lacht.

Da trifft es sich doch gut, dass er nun von Wesel-Flüren in den kleinsten Ort der Pfarrei umziehen kann. Pater George Kalachirayil gehört dem Orden der Karmeliter an und stammt gebürtig aus Indien, aus der Region Kerala. „Ich habe in einem kleinen Dorf gelebt, es gab viel Landwirtschaft“, erzählt er. Und nachdem der Pastor die vergangenen Jahre vor allem in städtischen Gemeinden tätig war, freut er sich über seine neue, ländliche Wirkungsstätte.

Doch es ist nicht nur die Umgebung – auch der erste Eindruck der Menschen in der Gemeinde war sehr gut. „Natürlich wäre ein Start zu einer anderen Zeit – ohne die Corona-Einschränkungen – schöner“, sagt Pater George. „Ich muss die Leute erst noch kennenlernen.“ Doch nach den ersten Begegnungen und Kontakte fühlt er sich wohl. „Ich habe den Eindruck, die Leute freuen sich, dass wieder ein Priester da ist und nehmen mich so



an, wie ich bin.“ Ein freundschaftlicher Umgang sei ihm wichtig, so wolle er eine Art Weggefährte sein. Schade sei sicherlich, dass Schützenfeste und Pfarrfest Corona-bedingt ausfallen – „das ist der Kern des Dorflebens“. Diese hätte er sonst gerne genutzt, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen.

Passend zu seinem Wohnort – übrigens zieht er wegen des anstehenden Umbaus nicht in das Pfarrhaus neben der Kirche, sondern in eine Woh-

nung im Dorfkern – wird der 59-Jährige auch viele Aufgaben in Loikum haben: Neben der Arbeit im Gemeindevorstand wird er als Präses die geistliche Begleitung der St. Antonius Schützenbruderschaft übernehmen, auch die der kfd, des Kirchenchores und der Pfadfinder in Wertherbruch.

Einen weiteren pastoralen Schwerpunkt legt Pater George auf psychologische Begleitung der einzelnen Gemeindemitglieder – ob dies in schwierigen Lebenssituationen ist oder wenn ältere Menschen sehr allein sind. Das kommt nicht von ungefähr: Neben seiner theologischen Ausbildung hat er auch Psychologie studiert. 15 Jahre dauert innerhalb des Ordens die Vorbereitung auf das spätere Wirken, berichtet Pater George: „Es gibt nur zwei Ordensgemeinschaften, die so lange ausbilden. Das liegt daran, dass unser Charisma Ausbildung und Gemeindebildung ist.“ Nach den ersten drei Jahren

sogenannter Orientierungszeit und zwei Jahren Noviziat schließt sich für alle ein Philosophie-Studium an. „Das ist ein Muss“, schildert Pater George. Nach einem Praktikumsjahr steht das Studium der Diplom-Theologie an – „das ist genauso wie hier.“ Mit der Diakon-Tätigkeit endet die Ausbildung schließlich mit der Weihe. Zudem ist Pater George auch ausgebildeter Yoga-Lehrer. „Wenn Corona vorbei ist, dann will ich das auch für die Gemeinde anbieten“, kündigt er an.

Dass er sich im Karmeliter-Orden engagieren würde, stand für Pater George nicht sofort fest. „Wäre es nach meinem Vater gegangen, wäre ich ein Ayurveda-Arzt geworden so wie er“, erzählt er. „Und ich wollte eigentlich in die Politik.“ Doch während der Abiturzeit hatte er viel Kontakt zu Priestern, auch durch den kirchlichen Jugendbund. Und so änderte sich schließlich sein Berufswunsch: „Es war eine gereifte Entscheidung.“

In Deutschland ist Pater George seit 2001. Nach der Sprachschule in Rhede und Stationen in Moers und Lünen war er fast zehn Jahre Seelsorger in Kalkar. 2017 wechselte er zu St. Nikolaus in Wesel. „Man kann keine Gemeinde mit der anderen vergleichen“, betont Pater George. Doch man merke schon, dass die Mentalität der Leute sich unterscheidet, ob man nun am Niederrhein ist oder in Westfalen. Egal, wo man nun ist – was aus seiner Sicht „typisch Deutsch“ ist? „Pünktlichkeit und Genauigkeit“, sagt er lachend. Aber auch ein gewisses Verantwortungsgefühl oder Pflichtbewusstsein. Und er kennt sich durchaus aus in der Welt – durch seine Ordensstätigkeit hat er bereits viele Länder auf fast allen Kontinenten der Erde bereist. „Außer in der Antarktis war ich fast überall!“

Der Kontakt nach Indien und zum Orden in die ganze Welt ist dank Smartphone und Internet ein-

fach, so etwas wie Heimweh kennt Pater George nicht. „Es war meine Entscheidung, in Deutschland zu arbeiten. Wo ich bin, da bin ich zu Hause. Das Leben ist hier“, sagt er lächelnd. Seine frühere Heimat hat er schon vielen seiner Gemeindemitglieder nähergebracht: Er organisierte bereits rund 15 Mal Reisen nach Indien. „Wenn es irgendwann wieder geht, möchte ich das wohl wieder machen“, kündigt er an.

Nach seiner Freizeit gefragt, antwortet Pater George: „Ich bin eigentlich rund um die Uhr Seelsorger.“ Der Kontakt mit den Menschen gefalle ihm sehr, aber auch Nordic Walking und Lesen gehören zu seiner Freizeit. Darüber hinaus fährt er gerne Fahrrad – oft auch zu den Gottesdiensten in den Gemeindeorten.

Ellen Bulten

Die Karmeliter von Mary Immaculate (CMI) sind der erste indigene religiöse Männer-Orden in der katholischen Kirche Indiens. 1831 wurde das erste religiöse Haus in Mannanam im indischen Bundesstaat Kerala gegründet. 1855 wurden sie kanonisch anerkannt. Drei Jahre später wurde der Name in „Carmelites of Mary Immaculate“ (CMI) geändert. Von Anfang an war das religiöse Leben in der Gemeinde in den indischen, orientalischen und karmelitischen spirituellen Traditionen verwurzelt.

Da die Ausbildung einen wichtigen Stellenwert hat, bietet der Orden Bildung vom Kindergarten bis zur Universität an. Und es ist, erläutert Pater George, die einzige Ordensgemeinschaft mit eigener Tageszeitung. Das Wirken des Ordens hat sich über die Jahre ausgeweitet: zunächst auf andere Teile Indiens, dann auch in andere Länder. Heute arbeitet mehr als die Hälfte der Priester außerhalb von Kerala, die in 41 Ländern der Welt Seelsorge leisten.

KFD Karneval 2020

Nach einem Jahr Pause war es endlich wieder soweit – Karneval der KFD Mehrhoog.

Die ganze Gruppe der KFD Mehrhoog hatte wochenlang geprobt, geplant und sich gefreut, endlich in die neue Begegnungsstätte ziehen zu können. Es wurde, wie seit über 40 Jahren, ein Programm auf die Beine gestellt, das alle Närrinnen und Narren begeisterte.

Sketche, Lieder, Vorträge und Musik ließen ein Gefühl aufkommen, als wäre man schon immer hier gewesen.

Auch wenn die Zahl der Gäste kleiner war, war von Beginn an klar, dass die MehrhoogerInnen den Veranstaltungen treu geblieben sind. Wunderschöne Kostüme, gute Laune von Anfang an und eine super Stimmung machten die drei Abende zu unvergesslichen Erinnerungen.



All das klappte auch so gut, weil Familien, Freunde und die Frauen vom Vorstand der KFD die Aktiven der Karnevalsgruppe der KFD tatkräftig unterstützten.

Es war wieder eine rundum gelungene Karnevalswoche, an die alle, auch in der darauffolgenden schwierigen `Corona-Zeit`, gerne denken.

Annette Flaswinkel

KATHOLISCHE
FRAUENGEMEINSCHAFT
DEUTSCHLANDS



*leidenschaftlich
glauben und leben*



KAB Petrus und Paulus Ringenberg

Pandemie hemmt das Vereinsleben

Durch die Corona-Virus-Pandemie sind ein aktives Vereinsleben und die damit verbundenen Vereinsarbeit kaum noch möglich. Unser Verein ist in seinem Wirken stark eingeschränkt.

Um durch Vorsicht die Verbreitung des „Coroana-Virus“ (COVID – 19) zu verhindern, haben wir vom Vorstand der KAB – Ortsgruppe Ringenberg alle Termine und Veranstaltungen von März bis Ende August 2020 abgesagt und erfüllen damit die Vorgaben des Diözesanverbandes Münster und der staatlichen, bundesländlichen und städtischen Behörden.

Unter diesen Voraussetzungen entfällt am 05.07.2020 auch unsere diesjährige Jahreshauptversammlung. In Absprache mit dem Diözesanverband findet das KAB – Stiftungsfest am 05.07. um 9:30 Uhr im Gottesdienst unter den bekannten Bedingungen (max. 50 angemeldete Personen) statt. In dieser Messe wird der verstorbenen Mitglieder gedacht. Besonders werden die Verstorbenen seit der letzten Jahreshauptversammlung genannt. Das sind: Gisela Terhorst, Hermann Gossen, Helga Tidden, Anneliese Langert und Antonius Knipping.

Wegen der starken Eingriffe in das Vereinsleben durch die Behörden, konnte in vielen KAB – Ortsverbänden das übliche Verfahren zur Entlastung des Vorstandes, der Kassenprüfung oder von Wahlen nicht wie geplant stattfinden. Wenn Jahreshauptversammlungen ausfallen müssen, gilt unter den gegebenen Bedingungen, dass alle Mandatsträger so lange im Amt verbleiben, bis eine Nachfolge

gewählt ist, also auch über die in der Satzung festgelegte Dauer hinaus.

Auch Ehrungen für langjährige Mitglieder (wie z. B. Jubiläen) werden auf der nächsten Jahreshauptversammlung nachgeholt.

Der Diözesanverband Münster hat sich Gedanken gemacht, welche Zeichen der Solidarität wir auf Diözesanebene setzen können. Da der Mangel an Schutzmasken immer grösser wurde, hat sich die Idee gefestigt, Mund-Nasen-Masken zu nähen. Damit sollen im Diözesanverband Münster Einrichtungen versorgt werden, denen es an Ausrüstung fehlt. Es wurde die Aktion „Solidarität jetzt – wir nähen Mund-Nasen-Masken“ gestartet. Dazu wurden Helfer gesucht wie z. B. Näherinnen und Zuschneiderinnen. Auch aus unserem Ort

Ringenberg haben sich Frauen gemeldet, die diese Aktion unterstützt haben. Es sind im Besonderen Cilli Schmitz, Hildegard Deckers und Sofia Sondermann, die in ihrer Freizeit Masken gefertigt haben. Die fertigen Masken wurden in den Regionalbüros Nordmünsterland und Niederrhein gesammelt und den Einrichtungen, wie ambulante Tagespflege, Praxen usw. übergeben, die dringenden Bedarf in den Büros gemeldet hatten. Ich meine, man kann diesen Leuten nicht genug danken, die in dieser schwierigen Corona-Zeit auch noch an andere Menschen denken, die in Not sind.

Gott segne die christliche Arbeit

Der Vorstand

i. A. Werner Keiten





Kolping

Kolpingsfamilie
Dingden

„Corona lähmt das öffentliche und kirchliche Leben.“ So steht es in der Ankündigung, für diesen Pfarrbrief Texte und Bilder zum Thema „Meine Wünsche und Erwartungen“ einzureichen. Dass die Corona-Pandemie weite Teile des Alltags und Sonntags nachhaltig beeinflusst

hat wird uns durch die Medien und durch eigene vielfältige Erfahrungen deutlich gemacht bzw. ist erlebbar. Neben den Einschränkungen gibt es aber auch viele kreative Bemühungen, den Belastungen etwas entgegenzustellen, einander zu helfen, zu unterstützen und das Gefühl zu vermitteln: Du bist nicht allein.

Wo man auch hinkommt, miteinander redet oder die Medien verfolgt überwiegt das Thema „Corona“. Wie im gesellschaftlichen sowie kirchlichen Leben mit seinen Gruppierungen und Verbänden müssen auch wir uns in der Kolpingsfamilie Dingden mit den Auflagen auseinandersetzen und gewohnte Abläufe und Traditionen aussetzen. Sehr viele Termine, Veranstaltungen und liebgewonnene Treffen können nicht stattfinden. Es ist Wunsch aller, dass wir bald in gewohnte Bahnen zurückfinden.

Gewohnte Bahnen? Alles wie früher? Hat uns die Corona-Krise nicht aufgezeigt und gezwungen, gewohnte Bahnen verlassen zu müssen und auch zu können und Neues auszuprobieren? Der neue Schwung an Achtsamkeit, Solidarität, Fürsorge für die Schwachen und Hilflosen hat gezeigt, dass es unter der Asche der Gewohnheiten noch viel Glut gibt, die ordentlich Wärme und Kraft verbreiten kann. All die Hinwendung zum Menschen in den vielfältigen und kreativen Aktionen hat Vielen auch

Zufriedenheit und Geborgenheit in der Gemeinschaft vermittelt. In diesem Sinne wünsche ich dem kirchlichen Leben, den Gruppierungen und Verbänden die Kraft, sich auf neuem Terrain weiter zu bewegen und die tragenden Erfahrungen der Corona-Krise mitzunehmen. Im geschwisterlichen Miteinander könnte noch Vieles kreativ bewegt und erstarrte Strukturen aufgebrochen werden. Ich bin sehr gespannt, wie sich die Erfahrungen des geschwisterlichen Miteinanders aus der Corona-Krise auch im Prozess des synodalen Weges wiederfinden und auch dort hoffentlich viel Glut unter der Asche kirchlichen Lebens aufflammen lässt.

Adolph Kolping hat dazu eine klare Haltung gezeigt: **„Wer Mut zeigt, macht Mut.“**

Michael Weigel

Vater, du stellst uns gerade auf eine große Pide!
Wir können unsere Lieben nicht umarmen, Freunde nicht treffen, Kinder nicht zusammen spielen. Laß uns nach der Krise viel mehr aufeinander und auf unsere Welt achten und aufpassen. Samen wir die Chance nutzen

Fairer Handel und das Gute Leben

„Fair statt mehr“

Was brauchen wir für ein gutes Leben? Was trägt der Faire Handel zum Wandel zu einer nachhaltigen Lebensweise bei? Bei der nächsten Fairen Woche unter dem Motto "Fair statt mehr" dreht sich alles um das 12. UN-Nachhaltigkeitsziel:

Nachhaltiger Konsum und Produktion

Wir bräuchten drei Erden, wenn die gesamte Weltbevölkerung den gleichen Lebensstil pflegen würde wie die Menschen hierzulande. Ein Wandel zu einer nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweise ist also dringend notwendig, so wie es die UN-Nachhaltigkeitsziele mit ihrem 12. Ziel vorsehen. Gerade jetzt, nachdem "Corona" alle bisherigen Maßstäbe in Frage gestellt hat, wissen wir, dass es ein "Weiter so!" unseres bisherigen Wirtschaftens nicht geben kann.

Der Faire Handel ist ein Baustein dieses Umdenkens, denn er trägt dazu bei, die Lebensgrundlagen von Kleinbäuerinnen und -bauern sowie Beschäftigten im Globalen Süden nachhaltig zu verbessern. In der "Fairen Woche 2020 vom 11. bis 25. September möchten wir die Frage aufwerfen, was wir für ein "Gutes Leben" eigentlich wirklich brauchen – und wie wir dazu beitragen können, dass möglichst alle Menschen ein gutes Leben führen können. Auch hier lässt Corona uns immer häufiger darüber nachdenken, was uns besonders wichtig ist. Nicht zu trennen von dieser Frage ist die Bereitschaft, unseren Umgang mit der Natur und ihren Ressourcen zu überdenken.



Bei fair produzierten und gehandelten Waren wird besonders auf ihre Nachhaltigkeit geachtet. Dass nahezu alle Lebensmittel im Fairen Handel inzwischen Bio-zertifiziert sind, ergibt sich von selbst. Viele Handwerksartikel sind aus recycelten Materialien hergestellt oder sind mehrfach verwendbar.

Eine Auswahl solcher Artikel finden Sie auch in unserem „Weltladen“ in Hamminkeln, z. B. Waschnüsse, Bienenwachsfolien, Einkaufsnetze, Schmuck, um nur einige zu nennen.

Bitte beachten Sie unsere vorrübergehend geänderten Öffnungszeiten. Aktuelle Informationen finden Sie jetzt auch unter

www.weltladen-hamminkeln.de

eine weltladen
Hamminkeln

Unser besonderer Freizeit-Tipp:

Auf der zurzeit stattfindenden Landesgarten-Schau in Kamp-Lintfort finden Sie auch den „Weltgarten“. Daneben können sie sich in einem kleinen Selbstbedienungs-Café mit „fairen“ Köstlichkeiten verwöhnen lassen.



„Die Natur macht ohne unsere Hilfe weiter“

Wie alle anderen Bereiche des Lebens und unserer Gemeinde, hat auch uns Hamminkeler Pfadfinder das Corona-Virus sehr beeinträchtigt.

Unser Stammesleben lebt von dem persönlichen und nahen Kontakt zu einander und zu anderen Menschen. Dieser Kontakt fällt aktuell komplett weg – und damit auch alle Aktivitäten. Verschiedene Aktionen mussten abgesagt werden, die wöchentlichen Gruppenstunden können nicht mehr stattfinden und vor allem gemeinsame Freizeitfahrten und Ausflüge wie zum Beispiel unser Pfingstlager mussten

abgesagt werden. Es fällt schwer, den Kontakt zueinander auf Eis zulegen und die Gruppenstunden und Leiterrunden ausfallen lassen zu müssen. Auch wenn moderne Kommunikationswege wie Videokonferenzen ein wenig dazu beitragen können, dass man sich „treffen“ kann, so ist es eben doch nur virtuell und man kann damit nicht das gemeinsame Erleben ersetzen. Dadurch, dass viele unserer Gruppenkinder ihren Schulunterricht auch nur noch virtuell erleben würden wir gerne einen Ausgleich dazu bieten, doch das geht eben zurzeit nicht. Für viele ist es eine neue Situation, mit der es nun umzugehen heißt. Aber ein kleiner Lichtblick bleibt dennoch – es ist ja nicht für immer.

Dieses Jahr wollten wir mal wieder unseren Pfadi-Garten in Angriff nehmen und verschiedene Projekte dort realisieren. Leider mussten wir auch hier einige Einschnitte durch das Corona-Virus in Kauf nehmen. Unser Motto „Viele Hände, schnelles Ende“ ist dabei wegen aktueller Kontaktbeschrän-

kungen natürlich nicht hilfreich. Am liebsten würden wir an dieser Stelle ebenfalls von tollen Erlebnissen und Projekten berichten, die bereits geplant waren.

Von einem kleinen „Projekt“ können wir aber erzählen. Für unsere Gartenhütte haben wir eine schöne Sitzecke mit Tisch gespendet bekommen. Sobald die Gruppenstunden wieder stattfinden, können sich hier unsere Rover in ihrem eigenen kleinen Gruppenraum treffen.

Und zum Glück macht die Natur ohne unsere Hilfe weiter. Unser kleiner Kräutergarten wächst trotz Corona-Virus, die Kirschbäume haben geblüht und viele

Kirschen warten darauf, dass sie rot und lecker werden. Die ersten Erdbeeren konnten gepflückt werden und mit etwas Glück können dieses Jahr auch Äpfel geerntet werden.

„Berichten“ können wir auch von unserem Sommerlager. Doch dieser Bericht fällt sehr kurz aus, da er nur aus wenigen Worten besteht: „Das diesjährige Sommerlager muss leider ausfallen.“ Lange haben wir gewartet und die Entscheidung immer wieder vertagt. Durch die ständig wechselnden Vorgaben von Bund und Ländern hatten wir noch ein wenig Hoffnung, dass das Sommerlager stattfinden könnte. Der Platz war gebucht, das Programm war bereits in Planung. Doch schlussendlich blieb uns keine andere Wahl als zu sagen, dass uns die Verantwortung zu groß ist. Niemand kann einschätzen, wie sich im Juli die Situation darstellt. Die Hygienevorschriften sind sehr umfangreich (was auch gut ist), aber für ein Sommerlager kaum einzuhalten. Für uns Pfadfinder wäre es kein schönes Sommerlager,





und am Ende zählt die Gesundheit eines jeden Einzelnen mehr, als der gemeinsame Spaß. Eine herbe Enttäuschung für uns alle, da gerade das Sommerlager ein wichtiger Bestandteil für das Pfadi-Jahr ist.

Das Oberthema des diesjährigen Pfarrbriefs sollen „Wünsche und Erwartungen“ sein. Was sind unsere „Wünsche und Erwartungen“? Wir würden uns wünschen, dass wir vereinzelte Tagesausflüge in den Sommerferien anbieten könnten. Toll wäre es auch, wenn man in kleinen Gruppen sogar vereinzelte „Mini-Zeltlager“ anbieten könnte. Es wäre ein

kleines Trostpflaster für Leiter und Gruppenkinder, wenn zumindest ein wenig Zeltlagerfeeling in den Ferien aufkommen könnte. Wir wünschen uns natürlich ebenfalls, dass nach den Sommerferien die Gruppenstunden wieder stattfinden können. Man merkt es ganz deutlich, hier fehlt im Moment etwas. Ganz klar wünschen wir uns, wie alle anderen auch, dass der Alltag sich nach und nach wieder normalisiert. Wünschen kann man sich viel, was davon aber alles real wird, wird die Zeit zeigen.

Wir wünschen allen Pfadfinderinnen und Pfadfindern, allen Gemeindemitgliedern und allen Freunden und Familien für die aktuelle Situation viel Kraft und Zusammenhalt und wollen am Ende nicht nur freundliche Grüße übersenden, sondern unseren größten Wunsch: Bleibt alle Gesund.

*Eure Pfadfinder aus Hamminkeln
Lukas Mautz*



QR-CODE MIT DER KAMERA ODER DER DUYPSICHTENDEN QR-CODE APP (QR-CODE-SCANNER) ENTLESEN



„Eine unvergessliche Reise“

Martina Tormöllen aus Münster reist im Februar für 3 Wochen nach Togo/Westafrika

Über den Verein Togo-Neuer Horizont e.V. ging mein großer Wunsch in Erfüllung, für drei Wochen nach Togo zu fliegen. So bekam ich die Möglichkeit, viel über das Land und die Menschen zu erfahren.

Bei meiner Ankunft in Togo wurde ich freundlich von vier Steyler Missionsschwestern in Ordenstracht am Flughafen in Lomé abgeholt. Die Schwestern erwarteten mich schon und begrüßten mich interessiert. Wer war diese Frau, die freiwillig für drei Wochen nach Togo kommt, um zu lernen, zu arbeiten und dabei dieses schöne, aber arme Land, kennenlernen möchte?

Am ersten Tag in Lomé begleitete ich Sr. Alexa zu ihrer Lehrtätigkeit in der Schule. Dabei durfte ich an den stattfindenden Prüfungen teilnehmen.

Sr. Yvonne holte mich am nächsten Tag in Lomé ab und nahm mich mit nach Atakpamé in die Mutter-Kind-Klinik „ANNA MARIA“.

Sie leitet die Klinik, zusammen mit zwei weiteren Steyler Missionsschwestern. Hier wollte ich in den folgenden drei Wochen meine medizinischen

Kenntnisse einbringen. Insgesamt arbeiten in der Klinik weitere 25 Togolesen.

Wir fuhren fast zweieinhalb Stunden durch das Afrika, wie ich es mir vorgestellt hatte und es sich auch bestätigte. Das bunte Treiben an der Straße, die vielen freundlichen Menschen, die uns mit einem

Lächeln grüßten. Feuer an den Straßenrändern füllten die Luft mit Rauch, der sich mit dem Geruch des Landes mischte. Das war das Afrika, was ich bisher kannte und so liebte.

Meine ersten Arbeitstage verbrachte ich mit dem Arzt Modeste. Ich staunte über so viele schwangere Frauen. An einem Morgen wurde es plötzlich unruhig, eine Frau betrat die Klinik zusammen mit ihrem Mann, der ein Bündel im Arm hatte und ein kleines Mädchen an der Hand. Die Schulschwester Rita kam schnell herbei und nahm das Bündel in Empfang. Als sie es auspackte, wurde ein kleines Wesen sichtbar, ganz frisch gebo-

ren, es hatte die Nabelschnur, abgebunden vom Vater mit einem Bindfaden, noch am Bauch. Die Hebamme Alice erkannte sofort die Situation und





nahm sich der Mutter an, man sah, dass die Frau große Schmerzen haben musste. Alice sprach in einer beruhigenden und Vertrauen erweckenden Art mit der Mutter. Dann bat sie sie zur Untersuchung. Schnell stand fest, die Nachgeburt hatte sich nicht gelöst. Nachdem die Medikamente wirkten, kam die Frau langsam zur Ruhe. Als es der Mutter dann besser ging, suchte ich das Baby und fand es schlafend in einem Brutkasten. Mir wurde klar, die kleine Familie hatte sich, aus Geldmangel tatsächlich zu Fuß auf den Weg die Klinik gemacht, obwohl die Frau viel Blut verloren hatte.

Alice zeigte sich bei der Arbeit immer ruhig und professionell. Was mich sehr beeindruckte. Später folgte ich ihr in einen Nebenraum, in dem zwei Betten standen. Etwas Spielzeug lag auf einem Bett und ein achtjähriges Mädchen saß auf dem Boden und sorgte sich liebevoll um ihren fünfjährigen Bruder, der munter an einem Keks knabberte. Mir wurde klar, dass die Hebamme hier das Geld für die Familie

verdiente und sie ihre Kinder ganz natürlich mit zur Arbeit brachte.

In den drei Wochen habe ich mich in alle Arbeitsbereiche eingebracht. Zusammen mit dem Laborant Ephrem nahmen wir bei den Patienten das Blut ab. Ephrem zeigte mir, welche Untersuchungen sie hier im Labor machten, und ich fühlte mich in meinen ehemaligen Arbeitsbereich zurückversetzt. Er zeigte mir auch den Malariaerreger unter dem Mikroskop. Und ich lernte, die typischen Anzeichen bei Menschen mit Malaria zu erkennen.

Für einige Tage hospitierte ich im Arztvorzimmer, einem großem Raum, in dem die Patienten gewogen sowie der Blutdruck und die Temperaturen gemessen wurden. Die meisten Patienten hatten ein kleines gelbes Heftchen dabei, verglichen mit den Vorsorgeheften in Deutschland. Darin wurden die aktuellen Befunde eingetragen. Anschließend gingen sie zum Arzt Modeste, welcher dann, nach einer gründlichen Untersuchung, eine entsprechende Medikation verordnete. Diese Medikamente konnten die Patienten in der Apotheke bei Sr. Velia kaufen. Ich war beeindruckt von der Ordnung und Disziplin, mit welcher Sr. Velia mit ihren 85 Jahren, die Apotheke leitete.

So verging die Zeit, zwischendurch unternahm ich in Begleitung Ausflüge in die Umgebung und in die Stadt. Die Menschen begegneten mir freundlich. Sie interessierten sich für mich als Weiße und wollten alles wissen über mein Leben in Deutschland. Nicht einmal erlebte ich Ungeduld, ob meiner nicht ausreichenden Französischkenntnisse. Es waren erfüllende drei Wochen. Diese Menschen und die Erlebnisse haben mich so beeindruckt, dass ich sie in meinem Leben nicht mehr vergessen werde. **Wie man in Togo sagt: „Akpekaka“ = Danke!**

Martina Tormöllen

Maria 2.0 geht weiter

Die Kontaktverbote wegen der Corona-Pandemie haben uns alle von heute auf morgen aus dem gewohnten Alltag herauskatapultiert in eine...ja was eigentlich? In eine persönliche Häuslichkeit, die alles Vergangene in eine unglaubliche Entfernung befördert hat. So kam es mir jedenfalls vor, als ich überlegte, was sich seit dem letzten Pfarrbrief in Sachen Maria 2.0 getan hat. Ich musste in meinen Kalender gucken, um mich erinnern zu können. Es gab erfreuliche Aktionen, aus denen neue Ideen erwachsen.

Da war zunächst am 6. November im Anschluss an das Abendgebet zur Erneuerung der Kirche der Vortrag von Ute Albrecht (geistliche Leiterin des Diözesanverbandes der kfd). Im gut besuchten St. Josef-Haus in Dingden erzählte sie vom Lebensalltag früher Christinnen, z.B. von der Purpurchandlerin Lydia, die sich und ihr ganzes Haus von Paulus taufen ließ und dann die so entstandene Hausgemeinde leitete. Oder Thekla, die Christus verkündet, getauft und gelehrt hat. Was Frauen üblicherweise in der frühen Kirche taten, erfahren wir heute aus den Verboten, die ausgesprochen wurden. So wurde etwa 200 n.Chr. Frauen verboten zu taufen.

Am 4. Dezember fand das Abendgebet in Ringenberg statt. Der Ort um das Taufbecken füllte sich immer mehr und wir erlebten eine geistliche Gemeinschaft der besonderen Art.

Ein Zeitungsartikel vom 6. Dezember über die finanziellen Tätigkeiten des Aachener Weihbischofs veranlasste uns, unserem Bischof einen Brief zum Nikolaustag zu schreiben, in dem wir unser Unverständnis darüber ausdrückten, dass Missbrauchsoffer aus Kirchensteuermitteln entschädigt werden

sollen.

Vergangenes kann

man nicht wieder gut machen. Unsere Möglichkeiten liegen in der Gegenwart. Deshalb baten wir Bischof Genn, beim Synodalen Weg unser Anliegen vorzubringen. „Wir sehnen uns nach einer Kirche, die offen ist für alle, die „mühselig und beladen“ sind. Wir sehnen uns nach einer Kirche, die auf das Wirken des Heiligen Geistes vertraut und die Freiheit der Kinder Gottes nicht verdächtigt und reglementiert, sondern ermöglicht. Wir sehnen uns nach einer Kirche, die Vielfalt wertschätzt und sich vom gemeinsamen Glauben an Gott, den Vater, den Sohn und die Geistkraft, getragen weiß.“ In seinem Brief vom 10. Januar 2020 antwortete der Bischof uns:

„Am ersten Adventsonntag haben wir uns auf den Synodalen Weg gemacht. Ich bin davon überzeugt, dass alle Beteiligten bereit sind, sich auf Neues einzulassen und Wege zu beschreiten, die den Menschen dienlich sind.“ Wir sind gespannt.



Das neue Jahr begann mit einem Interview, das Monika Risse und ich einer Redakteurin des BBV gaben. Ihr Artikel erschien am 3. Januar und gab unsere Antworten getreu wider, wenn auch die Überschrift (Frauen mit Sucht nach Erneuerung) von uns bemängelt und am nächsten Tag korrigiert wurde in „Frauen mit Sehnsucht nach Erneuerung“.



Das Abendgebet am 8. Januar im Edith-Stein-Heim in Mehrhoog war sehr gut besucht, es mussten noch Stühle herbeigeschafft werden. Und der anschließende Empfang mit kleinen Leckereien bot so eine angenehme Atmosphäre zum Austausch und Kennenlernen, dass wir fast kein Ende fanden.

Bei unserem Koordinierungstreffen am 23. Januar in Ringenberg beschlossen wir, den Gottesdienst über starke Frauen, der im vergangenen Jahr im kleinen kfd-Kreis gefeiert wurde, als Gottesdienst für die gesamte Gemeinde anzubieten. So feierten wir am 9. Februar in der gut besuchten Kirche in Ringenberg diesen Gottesdienst und ließen starke Frauen aus der Kirchengeschichte zu uns sprechen. Erwähnt sei hier Anna Dengel, die im vergangenen Jahrhundert jahrelang dafür gekämpft hat, dass sie als Ärztin auch Ordensfrau sein darf. Denn ein 700 Jahre altes kirchenrechtliches Verbot erlaubte es Ordensleuten nicht, ärztlich tätig zu sein, Ordensfrauen durften keine Frauenheilkunde und Geburtshilfe leisten. Mit gleichgesinnten Frauen kämpfte sie hartnäckig, bis schließlich 1936 das Kirchenrecht geändert und ihre Gemeinschaft der „Missionsärztlichen Schwestern“ als Orden anerkannt wurde.

Beim anschließenden gemütlichen Beisammensein mit einem kleinen Imbiss erfuhren wir viel Zuspruch für unsere Gottesdienstgestaltung. Und es kam eine neue Idee auf. Osnabrücker Frauen

wollten in der Fastenzeit an einem Sonntag in ihren Gemeinden predigen. Diese Idee gefiel uns so gut, dass wir sie Pastor Lamers vortrugen, der uns das OK für eine Dialogpredigt gab. Zwei Frauen bereiteten das Gespräch vor, das dann am 4. Fastensonntag in allen Gemeinden vorgetragen werden sollte. Und dann kam Corona... Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Die Abendgebete am 5. Februar in Hamminkeln und am 4. März in Loikum fanden aber noch statt.

Ebenso die Demo am 8. März vor dem Xantener Dom anlässlich eines Gottesdienstes zu 25 Jahren Diakonat am Niederrhein. Eine unüberhörbare Schar von niederrheinischen Frauen, auch aus Hamminkeln, demonstrierte für Gleichberechtigung und rief: „Gleich und berechtigt! Jetzt!“ Ulrike Göken-Huisman, die geistliche Leiterin der Bundes-kfd, hatte von Weihbischof Lohmann die Möglichkeit erhalten, zu Beginn des Gottesdienstes zum Thema zu sprechen. Sie vermutete, dass die anwesenden Diakone den Weltfrauentag bewusst für ihren Dank-Gottesdienst ausgewählt hätten, um damit die hier demonstrierenden Frauen und ihre Forderung nach einem Diakonat für Frauen zu unterstützen. Ein Schmunzeln ging durch die Kirche.

Mit einem Schmunzeln und mit der Hartnäckigkeit von Anna Dengel wollen wir weitermachen.

Ilona Bussen

Nachlese zur Aktion des Liturgieausschusses im Advent: Seid wachsam

Seid Wachsam, das war das Motto der Adventsaktion 2019 in unserer Pfarrgemeinde. Dazu lagen in allen Kirchen DIN A 6 Blätter aus. Neben einem Holzschnitt des Künstlers Walter Habdank mit dem Titel „Erwartung“ und einem Text auf der Innenseite befanden sich auch Fragen auf diesem Blatt und die Bitte, die Antworten an die Kerze aus Pappe bzw. auf die Stellwand einer der Kirchen zu heften.

In allen Kirchen gab es eine gute Beteiligung an dieser Aktion. Hier können Sie nachlesen, welche Antworten es auf die Fragen gab. Es ist eine Auswahl, da viele Antworten inhaltlich übereinstimmten und sich wiederholten.

Frage: Welche Begebenheiten aus der letzten Zeit machen mich unsicher?

Die Missbräuche sowie Veruntreuung der Kirchengelder verunsichern mich.

Wenn ich an den Frieden denke, habe ich große Sorgen. Ich sehe überall, dass der Friede bedroht ist. Radikale Gruppen bekommen immer mehr Zulauf. Terror und Gewalt nehmen zu. Jesus, bring uns den Frieden!

Der Klimawandel macht mich unsicher. Ich hoffe, dass jeder alles dafür tut, dass unsere Kinder und Enkelkinder auf unserem wunderschönen Planeten noch gut und gerne leben können.

Die Entwicklung in der Gesellschaft mit dem Verlust von Respekt und des im Mittelpunkt stehenden Egoismus sehr vieler Menschen können nicht nur verunsichern, sondern vielmehr erschrecken.

Keine Messe mehr vor Ort, sowie immer mehr Austritte machen mir Angst. Es wäre wünschenswert, wenn sich das Bild der Kirche in der Gesellschaft wieder zum Positiven wendet.

Ein Kind: Ich habe Angst, meine guten Freunde zu verlieren

Ein anderes Kind: Meine Familie zu verlieren.

Frage: Welche Erfahrungen der letzten Zeit geben mir Zuversicht?

Die vielfache Unterstützung im Ehrenamt!

Die Aufbrüche für Gleichberechtigung von Männern und Frauen in der Kirche!

Die Kirche beginnt auf ihre Gläubigen zu hören.

Zuversicht gibt mir eine schöne Gemeinschaft, ein Gruß, ein Lächeln und die Freude der Menschen, Weihnachten beisammen zu sein.

Zuversicht gibt mir alles das, was ich gerne schon in jungen Jahren erlebt hätte: Katholische und evangelische Christen in einem Gotteshaus, Bußandacht, Friedensgruß, Vertiefung durch ein Predigtgespräch, Applaus in der Kirche usw.

Frage: Welche Wünsche, Träume oder Ängste habe ich für meine Zukunft?

Ich wünsche mir, dass wir achtsamer mit unserer Sprache umgehen, um Mitmenschen nicht zu verletzen. Ich träume von mehr Frieden unter den Menschen und Sorge mich, dass Rechtsradikale immer stärker werden.

Ich wünsche mir, etwas von dem weiterzugeben und zu erzählen und damit Mut zu machen, Dass Gott einen nicht allein lässt. Er ist immer an unserer Seite, auch wenn wir es zuerst nicht spüren.

Wenn ich die politische Situation in der Welt betrachte, frage ich mich, was unsere Kinder und Enkel wohl zu erwarten haben. Ich wünsche mir, dass Gier und Macht abnehmen und ein friedliches Miteinander aller Völker wichtiger ist als Geld und Macht.

Der Glaube und die Kirche sind mir wichtig. Ich wünsche mir, dass die Kirche neue Wege geht und ihre festgelegten Strukturen überdenkt und dass sie die Forderungen von Maria 2.0 ernst nimmt.

Ich wünsche der Kirche frischen Wind vom Heiligen Geist. Ich wünsche allen diesen Geist der befreit, damit man wieder atmen kann.

Frage: Wo entdecke ich Gott?

Gott entdecke ich, wenn ich in stillen Stunden die Kirche aufsuche, um zur Ruhe zu kommen und für etwas zu danken oder zu bitten.

In dichten Begegnungen mit Menschen (im Gespräch, beim Telefonieren, per Mail) oft im Rückblick.

Die Kleinen Schwestern in der Sakramentskapelle im Petersdom, ohne Pomp, in stiller Anbetung, waren mir ein Vorbild.

Gott entdecke ich im Alltag, wo auch immer.

Ich entdecke Gott, wenn ich in den Himmel schaue, den wandernden Wolken zusehe und wunderschöne Gebilde finde. Ich freue mich auf das Frühjahr, wenn der Herrgott die Erde wieder mit neuem Leben erweckt und alles wieder sprießt und wächst.

Forum „Gott und die Welt“ wird „Welt und Gott“

Das geistliche Forum „Gott und die Welt“ kann im Augenblick nicht wie geplant fortgesetzt werden. Sobald das wieder möglich ist, wird es bekanntgeben. Hier werden nur die bisher schon geplanten Termine wiederholt, die ab dann weitergeführt werden.

Nach einigen Überlegungen, die ich mir selbst und in Gesprächen mit anderen gemacht habe, werde ich den Titel in: „Geistliches Forum Welt und Gott“ umbenennen. Gott und die Welt ist ein Allerweltsthema es können ganz banale Fragen darunter zusammengefaßt werden, denen ich mich auch gerne stellen würde, nur nicht in diesem Kreis. Mich bewegt etwas anderes. Es geht mir in diesem Kreis darum, den inneren Zusammenhang von Gott und Welt aufzuzeigen und das personale Sein des Menschen in ihr zu erschließen.

Interessierte ChristInnen treffen sich zirka alle sechs Wochen, um sich auf diesem Hintergrund mit Fragen zu beschäftigen, die unseren Glauben und unser Alltagsleben betreffen. Der Abend beginnt immer mit der Eucharistiefeier um 19 Uhr in der Kirche St. Pankratius in Dingden. Daran schließt sich das Gespräch in mei-

ner Wohnung an. Die Gesprächsleitung hat Pfarrer Franz- Josef Pail.

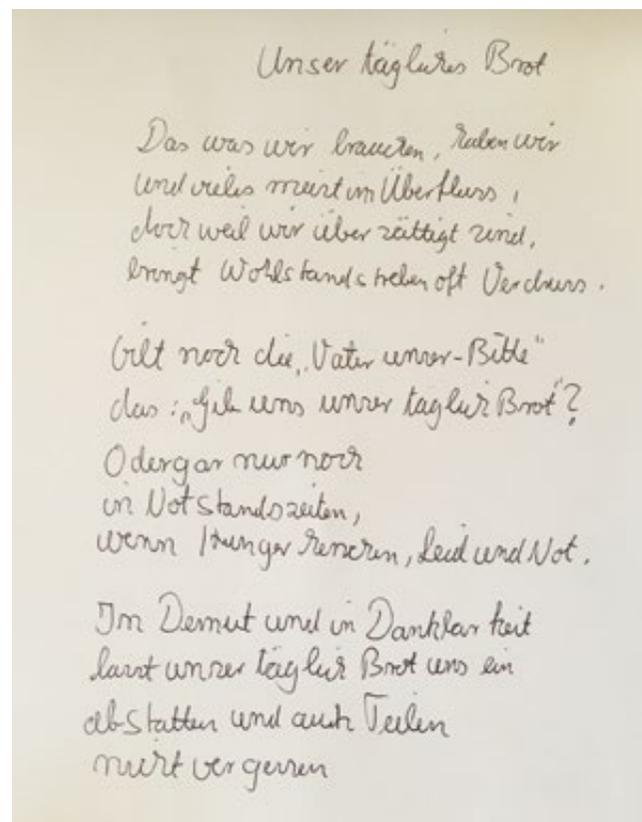
Interessenten sind immer herzlich eingeladen. Es geht nicht um eine fortlaufende Themenreihe; jede und jeder ist herzlich willkommen, auch wenn sie oder er nur zu einem Termin kommen kann.

Pastor Franz-Josef Pail

Termine:

Immer dienstags in Dingden

- 7. Juli, 19 Uhr
- 18. August, 19.00 Uhr
- 29. September, 19 Uhr
- 10. November, 19 Uhr
- 15. Dezember, 19 Uhr





Wallfahrt nach Kevelaer mit Anmeldung

Corona verändert das Gemeindeleben. Auch die alljährliche Wallfahrt der Pfarrei Maria Frieden ist davon betroffen. Weder die Fußpilger noch die Fahrradpilger werden sich in diesem Jahr gemeinsam auf den Weg nach Kevelaer machen können.

Der Pfarreirat hat in seiner jüngsten Sitzung folgendes beschlossen: Die Wallfahrt soll wie geplant am Samstag, 19. September 2020 stattfinden – aber unter veränderten Bedingungen und nach Anmeldung. Der Pfarreirat will damit ein Zeichen setzen: Es fällt nicht alles aus, aber alles ist anders!

Wie läuft die Wallfahrt also ab?

- Wer teilnehmen möchte, reist individuell mit dem Auto an. Für die Autofahrt wird es einen Text geben, so dass (der/die Beifahrer/in) Gebete und Besinnung vorlesen kann.

- In Kevelaer feiern wir gemeinsam die Heilige Messe (mit Abstand und Einhaltung der Hygienebedingungen)
- Das Essen organisiert jede/r Teilnehmer/in für sich selbst. Ebenso die Teilnahme am Kreuzweg
- Zum Abschluss treffen wir uns an der Gnadenkapelle für ein Gebet

Um einen Überblick zu bekommen, wer teilnehmen möchte, kann sich ab sofort in allen Pfarrbüros angemeldet werden. Die Anmeldungen sollen bis zum ersten September-Wochenende (5./6. September 2020) erfolgen.

Eine Einschränkung besteht dennoch: Nur wenn sich genügend Interessenten angemeldet haben, findet die Wallfahrt unter den beschriebenen Bedingungen statt. ■



„Ich bin dann mal weg....!“

Mit diesen Worten machte sich einst Harpe Kerkeling auf zum Jakobsweg; für mich bedeuten sie den Einstieg in eine neue Lebensphase (Altersteilzeit). Auch wenn ich mich auf den neuen Lebensabschnitt sehr freue, werde ich die Arbeit mit den Kindern, den Eltern, dem Team und vielen Hamminkelnern sehr vermissen. Mein Ausscheiden zum 01.04.2020 war schon 2 Jahre bekannt – kam dann doch für viele plötzlich und unerwartet.

Fast 40 Jahre war ich im pädagogischen Arbeitsfeld tätig, davon 21 Jahre und 3 Monate als Leitung in der Kita und jetzigem Familienzentrum Arche Noah Hamminkeln. Zu Beginn meiner Dienstzeit wurden Wetten abgeschlossen wie lange ich bleibe – denke es hat keine(r) gewonnen. Ich frage mich: „Wo ist diese Zeit nur geblieben?“

Rückblickend kann ich sagen, dass ich gerne in der Arche gearbeitet habe. Ich durfte sie mit „aufbauen“, Konzepte entwickeln, Teams bilden, Kooperationspartner, Freunde und Gönner begrüßen, sie weiter ausbauen und zum Familienzentrum führen. Viele Freundschaften sind daraus entstanden. Ich konnte im gegenseitigen Austausch viel lernen, durfte viele Familien unterstützen und darf mit Stolz sagen – jede Familie wusste wo ihr Kind in der Entwicklung stand, wenn es die Arche verließ. Aus meinem Beruf wurde auch ein „Hobby“ was ich mit viel Elan, Empathie, Emotionen und Kraft betrieben habe. Diese „Hobby“ trug auch meine Familie mit, was ich sehr zu schätzen wusste. DANKE!

DANKE möchte ich auch allen Kindern, Eltern, dem Team, allen Freunden, Kooppartnern, Ansprechpartner anderer öffentlichen Einrichtungen und ganz besonders den Menschen der ersten Jahre für ihr Vertrauen, Verbundenheit, wertschätzende Anerkennung, Hilfsbereitschaft, Unterstützung und Freude sagen. Gemeinsam haben wir viel bewegt und geleistet.

Ich kann nur wiederholen, dass ich meinen Beruf wirklich geliebt und ihn bis zum letzten Tag mit Freude ausgeübt habe. Der Abschluss war dann sehr traurig, nicht nur wegen Corona. Es fühlt sich alles so unfertig an.

Ein Abschied bringt auch einen Neubeginn.

Ich werde diese neue Lebensphase nutzen, um mehr Zeit für meine Familie, Freunde, weitere Hobbys, Reisen und für mich zu haben. Wenn es wieder erlaubt wird.

Ich wünsche allen, die ich in den vielen Jahren kennenlernen durfte alles, alles Gute. Bleiben sie gesund. Ich hoffe dass ich sie/euch nochmals wiedersehe. Ich bleibe Hamminkeln verbunden.

Der Arche wünsche ich weiterhin gute Fahrt, dass sie die ferngesteuerten Stürme gut übersteht. Alles, alles Gute!

Nochmals ein großes DANKESCHÖN für die gemeinsame Zeit. Hoffentlich auf ein WIEDERSEHEN.

IHRE

Liane Wierz-Schöbel

Willst du glücklich sein im Leben, trage bei zu anderer Glück; denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigene Herz zurück!

#unglaublich – Firmung 2020

In unserem Leben gibt es das *#unglaublich* Schöne aber auch das *#unglaublich* Schreckliche. Für uns ist etwas *#unglaublich*, wenn es unfassbar, unvorstellbar, unbegreiflich ist. Das Wort *#unglaublich* habe ich in den vergangenen Wochen der Corona Pandemie häufiger mal ausgesprochen und mir kam die Idee, es auch als Titel für die Firmvorbereitung einzusetzen. Denn auch in unserem Glauben gibt es so viel *#unglaubliches*. *#unglaublich* Schönes und *#unglaublich* Merkwürdiges. Den Erwachsenen, die die Jugendlichen in der Zeit der Vorbereitung begleiten, ist es ein Anliegen sich gemeinsam mit den Jugendlichen über das *#unglaubliche*, das Unfassbare, das Faszinierende, das Unvorstellbare, das Unbegreifliche des Glaubens staunend auseinanderzusetzen.

Normalerweise sollten die Jugendlichen, die in der Zeit zwischen dem **01.09.2004** und dem **31.08.2005** geboren worden sind, bereits eine Einladung zum Infoabend in den Händen halten. Dies ist aber nicht der Fall, da wir bis zum Redaktionsschluss des Pfarrbriefes noch keine konkrete Vorstellung davon hatten, wie in diesem Jahr die Vorbereitung zu Firmung aussehen kann. Die bisherige Firmvorbereitung hat bisher in einzelnen Projekten stattgefunden,



die einen hohen Erlebnis-, Erfahrungs-, und Begegnungsanteil hatten. Dies ist mit Abstandsregeln und womöglich mit Mund- und Nasenschutz ist atmosphärisch nicht gerade erbaulich. Wir werden weiter überlegen und nach einer Lösung suchen. Die Firmfeiern sind für den 5. und 6. Dezember 2020 vorgesehen.

#unglaublich – wer hätte das gedacht.

Im Namen des KatechetenTeams
C. Kreienkamp

*Erstkommunion – Termine 2020**„Entdecke das Geheimnis“*

Wenn ich die Kommunionkinder fragen würde was sie sich wünschten, wäre sicherlich ein Wunsch bei allen dabei – „Die Feier meine Erstkommunion!“.

Hoch motiviert, neugierig und voller Vorfreude sind die Erstkommunionkinder im vergangenen

Herbst in ihre Kommunionvorbereitung gestartet. Mitte März mussten wir die Vorbereitung abrechnen und dann auch alle Erstkommunionfeiern absagen.

Für die einen zu früh, für die anderen zu spät, haben wir nun Termine für die Erstkommunionfeiern festgelegt. Natürlich unter dem Vorbehalt, dass

Folgende Kinder empfangen in diesem Jahr die erste heilige Kommunion

Regina Bauhaus, Leni Bennies, Greta Boland, Mats Bollmann, Loui Bruns, Luke Bünker, Stella Daniels, Tom Daniels, Benno Gantefort, Lea Gantefort, Henning Giesen, Romi Hoffmann, Hanna Hüning, Nahuel Kasper, Serafina Keiten-Schmitz, Lenia Klein-Bölting, Hennes Klein-Hitpaß, Sam Klein-Schmeink, Leni Klein-Schmeink, Felix Koopmann, Leon Krebsdat, Arne Krieg, Elias Luft, Theresa Marke, Tyler Merten, Alexander Möllenbeck, David Neß, Jody Maxima Recuero Jiménez, Julian Ridder, Jakob Schawag, Jule Schmitz, Matteo Schwanekamp, Joana van Stegen, Luis Tacke, Henri Tebrügge, Elias Tebrügge, Jana Tenbergen, Ben Tenbusch, Mats Terhorst, Dana Terörde, Till Theißen, Ben Thesing, Mika Vennekamp, Ole Wiedenbrück, Jonathan Willing, Celina Willing

Maya Aram, Johanna Bergmann, Maximilian Bergmann, Zoe Adelina Brokop, Sina Daleske, Pia Daleske, Luca Dura, Leon Engel, Til

Hörmedinger, Danny Isselmann, Julian Kaiser, Lorena Kretschmer, Louise Kulina, Henning Mahn, Joy Modderkolk, Mia Modderkolk, Svea Reuter, Laurin Sauer, Linus Sauer, Elenor Scholz, Emilia Stock, Lilli Stolzenburg, Julia Vasta, Fabian Willing, Antonia Zajonz

Lukas Anklam, Mia Sophie Bollmann, Lena Bürger, Luca Buß, Jonas Fahrland, Matilda Köhl, Leonie Sarau, Jakob Wingerath

Leni Angenent, Linus Bolk, Til Demjanov, Alexander Faßbender, Amy Frohnapfel, Hannah Jonovic, Davin Kirschbaum, Sarah Klose, Simon Klose, Hannes Kluth, Max Loddoch, Alessandro Löhndorf, Helena Lorenz, Luke Metner, Laura Marie Nolsen, Leentje Simons, Lena Thanner

Alima Bah, Greta Groß-Bölting, Finn Lysikowski, Lea Schöning



wir uns auch dann wieder den aktuellen Gegebenheiten anpassen werden.

Da unsere sonntägliche Gottesdienstordnung kaum Spielraum lässt für zusätzliche Feiern, sind die meisten Termine an einem Samstag.

An folgenden Tagen feiern wir in unserer Pfarrei das Fest der Erstkommunion:

Für Dingden

Sa.15.8.2020 um 11Uhr und um 14.30Uhr
 Sa.22.8.2020 um 11 Uhr und um 14.30 Uhr
 Sa. 5.9.2020 um 11 Uhr

Für Hamminkeln (in der Kirche Heilig Kreuz Mehrhoog)

Sa. 5.9.2020 um 10.30 Uhr
 Sa. 12.9.2020 um 10.30 Uhr

Für Loikum (in der Kirche Christus König Ringenberg)

So.27.9.2020 um 11 Uhr

Für Mehrhoog

Sa.15.8. 2020 um 10.30 Uhr
 Sa. 22.8.2020 um 10.30 Uhr

Für Ringenberg

So. 28.6.2020 um 11 Uhr



Amtshandlungen in der Pfarrei November 2019 - Mai 2020

Taufen

Lia Sophie Lobien
 Johann Wolberg
 Katharina Wolberg
 Marieke Wolberg
 Sebastian Matteo Bürger
 Jonte Messing
 Frieda Böcker
 Oskar Peltzer
 Noah Schröer
 Janosch Hainke
 Raphael Hainke
 Toni van Gelder
 Paul Duvenbeck
 Fiete Schlebusch
 Finn Weidemann
 Louis Karl Terhorst
 Hannes Gantefort
 Adrian Eimers
 Clemens Borns
 Johann de Baey
 Marie Huppertz
 Mika Felizian Splitthoff
 Junes Leo Joosten
 Ida Maria Willing
 Annie Johanna Kathemann
 Michel Belting
 Thea Heßling
 Anne Kluth
 Felix Steenpaß
 Jona Deckert
 Johanna Hedwig Karlotta Bollermann
 Jordan Matteo Hoffmann

Clara Glaser
 Jule Schneider
 Hanna Schneider
 Emma Jelinek
 Lotta Heimann
 Emmi Wewering

Trauungen

Carina Bielefeld + Manuel Groß-Bölting



Verstorbene

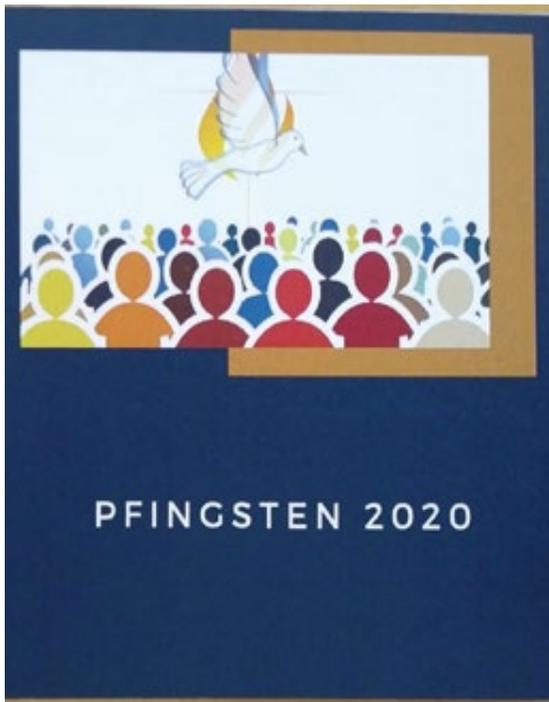
Paul Heinrich Bielefeld
 Gerhard Maria Tenderich
 Agatha Johanna Bußkamp
 Bernhard Koopmann
 Maria van der Linde
 Elisabeth Meyer
 Wilhelm Josef van der Linde
 Heinrich Theodor Bollmann
 Rudi Anton Ueffing
 Wilhelm Mumbeck
 Hermann Bernhard Franz Borgers
 Wolfgang Fischer
 Klemens Josef Loskamp
 Erich Simon Ringlstetter
 Maria Bernhardina Klötgen
 Anton Hermann Wißmann
 Josef Wilhelm Kosthorst
 Heinz-Jürgen Kathage
 Hermann-Josef Fischer
 Bernhard Franz Ißling
 Margret Knipping
 Hedwig Johanna Klein-Hitpaß
 Wilhelm Bernhard Bielefeld
 Theodor Hermann Heinrich Egeling
 Waltraud Irma Bauhaus
 Elisabeth Adelheid Heßling
 Josef Nienhaus
 Hermann Wilhelm Volmering
 Josef Johann van der Linde
 Aloys Heinrich Schmeink
 Hedwig Franziska Heßling
 Josefa Anna Schmeink

Georg Junker
 Maria Rump
 Hubert Bernhard Hermann Dirks
 Wolfgang Franz Josef Seibt
 Heinrich Hermann Wissing
 Berta Maria Elisabeth Marek
 Hedwig Toni Terörde
 Friederike Johanna Elisabeth Quadstege
 Wolfgang Steines
 Katrin Brickler
 Karol Jan Heiduk
 Doris Pithan
 Heinrich Adolf Siegmund Bock
 Karin Trude Schroer
 Klemens Rudolf Overkamp
 Margarete Maria Helene Blümer

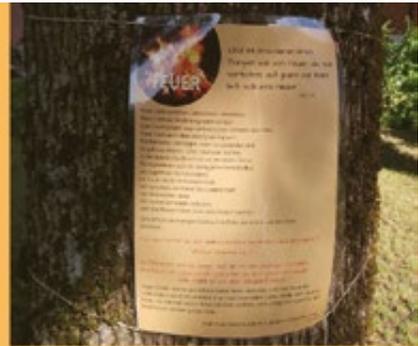
Josef Gerhard Honsel
 Karl Hubert Fundermann
 Bernhard Gerhard Paus

Irmgard Theiß
 Bruno Cornelius Vermeulen
 Heinz Alfons Kopmann
 Johann Heinrich Bleckmann
 Kurt Heinrich Tapaß
 Heinrich Joseph van der Linde
 Renate Gräf
 Ingrid Gisela Neuherz
 Erich Johannes Jansen
 Monika Heepen
 Hedwig Anna Schulte
 Inge Schlütter
 Werner Ernst Bassier
 Hedwig Maria Schrader
 Wilhelm Bernhard Wenzeslaus
 Boland
 Luzie Martha Janosch
 Maria Anna Theilmeyer

Hermann Josef Gossen
 Helmut Johannes Epskamp
 Anneliese Josefine Langert
 Helga Agnes Tidden
 Ernst Josef Geukes
 Cäcilia Kölking
 Regina Johanna Theißen
 Karl-August Clemens Welsing
 Helmut Josef Dorsch
 Antonius Knipping



Dein Geist weht, wo er will - im Pfarrgarten in Hamminkeln gab es geistreiche Impulse.



Friedensgruß

Gesundheit! Das wünschen manche ritualhaft, wenn sie einen herzhaften Nieser vernommen haben. Wer jedoch heute öffentlich niest oder hustet, muss teilweise mit besorgten Blicken rechnen. Wir allen haben uns – zumindest in den ersten Wochen der Pandemie – stets ein „Bleib gesund“ oder „Bleiben Sie gesund“ gewünscht. Gerade in der jetzigen Lage wird besonders deutlich, wie wichtig und bedeutsam die Gesundheit ist. Manch' anderer Wert ist ins Hintertreffen geraten. Und wir erkennen dadurch auch: Gerade hier bei uns funktioniert das Gesundheitswesen – dank engagierter Krankenschwestern und -pfleger, Ärztinnen und Ärzte, allen Beschäftigten in Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen. Die dort Beschäftigten leisten einen großartigen Job. Ihnen gebührt unser besonderer Dank für ihren Einsatz und ihr Engagement. So wünschen wir an dieser Stelle nicht nur Frieden, sondern im allumfassenden Sinne: Gesundheit!

Der nächste Pfarrbrief erscheint zum Advent.

Redaktionsschluss: 31. Oktober 2020

Beiträge senden Sie bitte an:

pfarrbrief@mariafrieden-hamminkeln.de

**Pfarrbrief der Katholischen Kirchengemeinde
Maria-Frieden in Hamminkeln**

Kontakt: Pfarrbüro Maria-Frieden
Am Wedem Hoven 1
46499 Hamminkeln-Dingden
Telefon: 02852/960809-110

Redaktion: Sandra Joosten, Ellen Bulten, Lena Terhorst,
Ewald Bollmann, Norbert Neß, Michael Terhorst

Druck: D+L Printpartner GmbH, Bocholt

KATHOLISCHE



**KIRCHEN
GEMEINDE**

MARIA FRIEDEN
HAMMINKELN